

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 86.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
legung der Retourmarke.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh

7. Jahrgang.

Mittwoch, 18. Mai 1927.

Nr. 114.

Begräbnis erster Klasse.

„An Trinksprüchen wurde die
Lebensfähigkeit der Kleinen Entente
betont — —“
(Aus einer Rede.)

Wenn Trinksprüche, Festreden, zwischen Blumen, Champagner und Kaviar gehalten, phrasenschildernde Toaste, gefinkelte Interviews, aus denen niemand klug wird, und was sonst noch zum Drum und Dran der großen Politik gehört, auch das Wesen dieser Politik ausmacht, dann wäre die Konferenz der Kleinen Entente in Joachimsthal eines der gewaltigsten politischen Zeitereignisse. Aber die Diplomaten der neuen Schule, die sich so sehr anstrengen, die Manieren der alten Schule zu kopieren und zu übertreffen, haben es nicht mehr so leicht wie die goldbetretenen Staatsmänner des Ancien régime; denen glaubten immerhin noch einige Millionen Menschen; nach der Erfahrung von 1914 glaubt den Nachfolgern kein Mensch mehr einen ihrer Trinksprüche, die altbekannten Worte, die in solchen Reden und Kommunikationen immer wiederkehren, wie „konstruktiv, loyal, kardial“ usw., werden die Erinnerungen an die vielen Toaste, mit denen die Verchtold, Bülow, Tittoni, Römowski, Cambon, Buchanan, und wie sie noch heißen mochten, einander angedrückt haben. Da gab es auch auf allen Seiten nur lautersten Friedenwillen, aufopfernde Freundschaft, beste Beziehungen, und noch am Vorabend des blutigen Dramas flogen höfliche Telegramme von Wilhelm zu Niki und von Georg zu Willh. Kein Mädchenpenskonot kann mehr jungfräuliche Unschuld bergen, als ein Diplomatenquartier. Und doch führten blutige Spuren durch die Weltgeschichte, die ab und zu durch eine Konferenz und eine Serie von diplomatischen Festlichkeiten unterbrochen werden.

Die Minister der Kleinen Entente dürfen darum nicht verwundert sein, wenn ihnen von allen Seiten Worte der Kritik entgegenhallen. Bis auf jeden Teil der tschechischen Presse, der es noch immer verliert, die Phrasen des Außenministers durch noch dickere Phrasen zu kommentieren und damit um so lächerlicher zu machen, ist niemand mit den Ergebnissen von Joachimsthal zufrieden. Die Konferenz zeigte, daß die Risse im Gebäude der Kleinen Entente nicht mehr mit Kommunikationen verklebt werden können; Varez zog daraus den Schluß, daß man es doch wieder versuchen müsse. Man kehrt also wieder die gemeinsamen Interessen hervor, die zur Gründung dieses Bundes geführt haben. Aber die Vernunft auf die Friedensverträge, die man einst bis auf den letzten Buchstaben schütten wollte und die man nun weiter schützen will, ist so antiquiert wie die Kleine Entente selbst. Die großen Mächte haben längst erkannt, daß die Pariser Verträge nicht lebensfähig sind und haben ihrer Durchföhrung keinen ernstlichen Widerstand geleistet. Ein Bund, der kein anderes Ziel hat, als die Konservierung der Pariser Verträge, gibt sich selbst auf, und Aramoffs Wort vom „überhitzten Durstflavvier“ gilt hier so gut wie einst vom selbigen Dreibund. Nun wäre die Kleine Entente zwar ein Nachfaktor, der in der europäischen Politik eine Rolle spielen könnte; sie zählt in drei Staaten etwa 40 Millionen Einwohner, mehr als Frankreich oder Italien, sie beherrscht geopolitisch das gesamte Donaubekken und könnte den Balkan beherrschen. Aber sie ist innerlich uneinig. Sie besteht aus zwei Monarchien und einer Republik. Das fiel nicht ins Gewicht, solange die Monarchien in scharfem Interessengegenstoß zu jeder ungarischen Monarchie standen. Heute reicht der demokratische Geist der Kleinen Entente gerade noch hin, die Sabshurgerfrage als gemeinsame Gefahr zu erklären, die Königsfrage schließlich sei aber ein internes Problem Ungarns. Hier haben wir den einen großen Misserfolg der Joachimsthaler Konferenz. Es war nicht möglich, einen einheitlichen Schritt, gegen die Wiederherstellung der Monarchie in Ungarn zu erzielen, lediglich gegen die Sabshurger soll sich der Einspruch richten. Damit wird offiziell bestätigt, was die

Kritiker Veness seit Jahren behaupten, daß ein Bündnis mit der Hohenzollernmonarchie in Rumänien keine Bastion der Demokratie sein kann.

Das zweite in Joachimsthal zu lösende Problem war die Stellung der Kleinen Entente zu Italien. Wenn das Bündnis für Jugoslawien einen Sinn haben soll, dann muß es den Schutz seiner Grenzen gegen Italien garantieren. Rumänien aber ist Mussolini zu Dank verpflichtet. Es ließ keinen Zweifel darüber bestehen, daß es nie gegen Italien auftreten werde. Die Konferenz fügte sich dem Wunsche Rumäniens und verpflichtete Serbien, einen Ausgleich mit Italien zu suchen, um die Sprengung der Kleinen Entente zu verhindern. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als den Triumph Mussolinis, als die Auslieferung Serbiens durch seine Bundesgenossen. Marinkovic bricht nach Belgrad den strikten Auftrag mit, vor Mussolini zu Kreuze zu kriechen. Nur der trostlosen Vereinfachung Jugoslawiens ist es wahrscheinlich zu danken, daß es diese Politik überhaupt noch mitmacht.

Gegen die Interessen Jugoslawiens läuft aber auch der Beschluß, den Anschluß Österreichs an Deutschland weiter zu verhindern. Da auch Rumänien kein Interesse an der Verhinderung des Anschlusses hat, muß man annehmen, daß hier Veness seinen Willen durchgesetzt hat. Serbien, das durch den Anschluß gegen einen italienischen Flankenangriff gesichert wäre, muß wohl oder übel mitmachen, was die beiden Bundesgenossen diktieren. Rumänien, das als der Hauptgewinn er aus der Konferenz hervorgeht, hat durchgesetzt, daß die Anerkennung Russlands wieder auf die lange Bank geschoben und zu einer gemeinsamen Angelegenheit aller drei Staaten gestempelt wird.

Das wäre in großen Zügen das Ergebnis der Joachimsthaler Konferenz. Es paßt zu den Trinksprüchen und der Phrasenkolportage der Minister wie die Faust aufs Auge. Es nährt durch das Preisgeben Jugoslawiens die Kriegslust des Faschismus, es läßt die gespannte Lage im Osten, die zweifelhaften Beziehungen zu Russland bestehen, es ermutigt Vethlen zur Verwirklichung seiner monarchistischen Pläne, es stärkt durch die Parole gegen den Anschluß Österreichs nicht nur Italien, sondern auch Ungarn, indem es Österreich als lockende Beute den kriegslustigen Nachbarn Italien und Ungarn offeriert.

Innerpolitisch bedeutet das Ergebnis von Joachimsthal für uns eine weitere Umkehr von einer noch als demokratisch anzusehenden Politik, eine engere Verbindung mit dem faschistischen Rumänien auf Kosten der tschechischen Interessen. Während Vernunft und demokratisches Interesse erfordert hätten, mit Rumänien zu brechen und sich auf eine antifaschistische Allianz mit SHS zu beschränken, tritt gerade das Gegenteil ein. Die Schande der rumänischen Freundschaft bleibt weiter bestehen und das Lob, das Mitileneu dem Präsidenten Masaryk als Freund der Wahrheit und Humanität in überflüssigen Worten zollte, macht die Komödie nur noch widriger. Der Minister eines Staates, in dessen Werkern politische Gefangene mit allen Weiskoden der mittelalterlichen Folter zu Tode gequält werden, in dem rebellische Bauern zu tausenden geschlachtet werden, der gegen jede freieitliche Regung der Untertanen mit Feuer und Schwert wütet, als Lobredner der Humanität, der Wahrheit und der Friedensliebe, das charakterisiert vielleicht am besten die scheneiliche Politik dieser Entente, die über ihren Tod hinaus Feste feiert.

Nun werden alle diese Dinge, über die sich das Ministerkleeblatt in Joachimsthal die Köpfe zerbrochen hat, nicht in Prag und nicht in Budapest entschieden. Die Umwandlung der Kleinen Entente in ein antirussisches, anslußfeindliches Bündnis zwischen der OEN. und Rumänien, dem Jugoslawien dem Namen nach zugehört, könnte einen ruhig schlafen lassen,

wenn es nur um die Fragen ginge, die man in Joachimsthal nicht gelöst hat. Aber England, das der eigentliche Drahtzieher der europäischen Politik geblieben ist, holt zu an großen Schläge aus. Es hat sich eben Frankreich wieder enger verbunden, es führt eine drohende Sprache gegen Deutschland, um Stresemann zu einer entschiedeneren rufslandfeindlichen Politik zu bewegen. Rüstet England zum Kriege gegen Russland, so hätten es die kleinen Pufferstaaten um so nötiger, sich zusammenzuschließen und das bischen Macht, das sie vereint besitzen, dafür in die Waagschale zu werfen, daß ihre Länder nicht der Kriegsschauplatz und die Beute der Sieger werden. Die

Politik Veness zielt in verkehrter Richtung. Sie zersplittert die Kräfte Mitteleuropas, stärkt die Vasallen Englands und erleichtert den Rattenfängern in der Londoner Downing Street ihre Arbeit. Und wenn man über allen Unsinn, den diese Konferenz gebart, hinwegsehen wollte, so kann kein denkender Mensch ruhig bleiben bei dem fast zur Gewißheit gesteigerten Gedanken, daß die Männer, die unser Schicksal wägen, taosten und tafeln, Phrasen dreschen und nichtsagende Kommunikationen schmieden, während die Hand des Warners schon das Signal des Unterganges an alle Wände schreibt.

Exodus der Opposition im Budgetauschuß des Senates.

Der Referent erklärt von vornherein, daß an den Steuerborlagen nichts mehr geändert werden darf.

Prag, 17. Mai. Die in der letzten Obmannerkonferenz des Senates vom Genossen Dr. Heller vorgebrachten Beschwerden gegen die geplante Durchpfeischung der Steuerborlagen im Budgetauschuß waren vergeblich. In der heutigen Ausschuffung beschloß die Mehrheit entgegen dem Antrag der Opposition, den Verhandlungen überhaupt keine Stenographen zuzuziehen, und machte so eine genaue Berichterstattung der Öffentlichkeit gegenüber direkt unmöglich. Der Referent Brochazka erklärte sogar ohne Umschweife, daß an der Vorlage im Senat überhaupt nichts mehr geändert werden könne. Dadurch waren die Verhandlungen zu einer bloßen Komödie herabgewürdigt. Die Opposition zog daraus die Konsequenzen und gab eine gemeinsame Erklärung ab, daß sie angesichts der offenkundigen Bagatellisierung der Beratungen durch die Mehrheit ihre weitere Teilnahme an den Verhandlungen für überflüssig erachte und sich ihre ausführliche Stellungnahme für die Verhandlungen im Plenum vorbehalten. Daraufhin verließ die gesamte Opposition den Sitzungssaal.

Nachstehend der Sitzungsbericht:

Der Budgetauschuß begann heute die Beratung der drei Steuervorlagen, die vom Abgeordnetenhaus bereits erledigt sind und die nach dem Willen der Koalition vom Senat, der daran nichts mehr ändern darf, bis Anfang Juni verabschiedet werden sollen. In der Sitzung hielt zunächst der Finanzminister Dr. Englis ein ausführliches Eröffnungswort, in dem er sich mit den Zielen der Steuerreform befaßte.

Nach ihm kam der Generalberichterstatter Dr. Brochazka (Tschechischliterat) zu Worte, der u. a. ganz offen erklärte, daß an der Vorlage im Senat nichts mehr geändert werden dürfe!

Daraufhin stellte die Senatorin Plaminova (tsch. Nat.-Zog.) namens der Opposition den Antrag, daß angesichts der Wichtigkeit der Verhandlungen die im Ausschuff gehaltenen Reden durch Stenographen wörtlich aufgenommen werden sollen, was die Mehrheit jedoch ablehnte.

Der tschechische Sozialdemokrat Zimal stellte nunmehr den Antrag, die Sitzung zu unterbrechen, um der Opposition Gelegenheit zu geben, sich angesichts dieses Verhaltens der Mehrheit über ihr weiteres Vorgehen schlüssig zu werden. Diesem Antrag wurde stattgegeben. In der Pause trat die Opposition zu einer Beratung zusammen und beschloß den Text einer prinzipiellen Erklärung, die Senator Zimal nach Wiederöffnung der Sitzung abgab.

In dieser Stundgebung wurde die Wichtigkeit der in Verhandlung stehenden Vorlagen betont und ausdrücklich hervorgehoben, daß derartig wichtige Vorlagen keineswegs bagatellisiert werden dürften. Dadurch, daß die Mehrheit das Ansuchen der Opposition ablehnte, die Verhandlungen stenographisch aufzunehmen, damit sie in der Presse veröffentlicht werden könnten, habe sie die Kon-

trolle der Ausschuffverhandlungen durch die Öffentlichkeit unmöglich gemacht und gedente so die Stundgebungen der oppositionellen Redner totzufuhren.

Deshalb sowie mit Rücksicht darauf, daß der Sprecher der Regierungsparteien erklärte, daß man an den in Verhandlung stehenden Vorlagen nichts ändern könne, halte die Opposition jedwede Beteiligung an den weiteren Verhandlungen des Budgetauschusses für unzumutbar und des Senates unwürdig und verlor die Sitzung.

Die Kritik der behandelten Vorlagen sowie die Stellung von Änderungsanträgen behalte sich die Opposition für die Plenarsitzungen des Senates vor, in denen die Regierungsmehrheit nicht die Möglichkeit habe, die Opposition zum Schweigen zu bringen.

Nach dieser Erklärung verließen die sieben anwesenden Vertreter der Opposition den Sitzungssaal.

Die verbliebene Mehrheit beratschelte sodann, was zu tun wäre, und beschloß über Antrag des Agrarsiers Kroczer, bis zur Nachmittagsitzung durch ein engeres Komitee eine Gegenerklärung ausarbeiten zu lassen.

In der Nachmittagsitzung wurde zunächst die Generaldebatte schnell erledigt, sodann der Uebergang zur Spezialdebatte beschlossen und die ersten 18 Paragraphen der Vorlage unverändert angenommen.

Der Rechtfertigungsversuch, den die Mehrheit gegenüber dem Protest der Opposition in Form einer Gegenerklärung unternahm, war mehr als kläglich. Darin wird zunächst erklärt, daß der Beschluß, keine Stenographen heranzuziehen, die Mehrheitsabgeordneten ebenso treffe wie die Opposition; die Veröffentlichung der Reden in der Tagespresse werde dadurch nicht unmöglich gemacht. Die Erklärung des Referenten, daß an der Vorlage nichts mehr geändert werden könne, wird dann abgelehnt, und es wird nach seiner Meinung schwer (!) sein werde, an dem Beschluß des Abgeordnetenhanfes etwas zu ändern, da er das Resultat einer langen, gründlichen (!) und allseitigen (!) Verhandlung sei. Dadurch habe der Referent nur seiner privaten Meinung Ausdruck gegeben und die Opposition hätte die Möglichkeit gehabt, hierzu ungehindert Stellung zu nehmen. Zum Schluß wird feierlich versichert, daß der Exodus der Opposition nichts daran ändern werde, daß der Ausschuff den Vorlagen, und zwar auch vom sozialen Standpunkt aus, seine ganze Sorgfalt widmen werde.

Auf diese „Sorgfalt“ kann man wirklich neugierig sein. Wahrscheinlich wird man jetzt, um den schlechten Eindruck etwas zu verwischen, allerhöchstens irgend eine belanglose Resolution zu den Vorlagen beschließen, die Herr Svobla dann beruhigt zu den vielen anderen legen wird, um die sich die Regierung nicht im geringsten kümmert. Der Hauptauschuff wird morgen in der Spezialdebatte fortfahren.

Erregte Zolldebatte in der Pariser Kammer.

Paris, 17. Mai. Der erwartete sozialistische Angriff gegen das Zollgesetz ist in der Kammer zwar erfolgt, doch wurde nach erregter und steilenweise wirrer Debatte das vom Handelsminister Bokanowski empfohlene Vorgehen angenommen. Der sozialistische Hauptredner, der Abg. Vincent Aurio, widerrief zum Schluß seinen Antrag auf Verlegung der

Debatte und die Regierung stimmte der Anregung des radikalen Abgeordneten Rogaro zu, die Diskussion über die einzelnen Zolltarifpositionen bis zu dem Tage, wo der Finanzauschuff sein Gutachten erstatten werde, zu vertagen.

Die Debatte war damit aus dem politischen in das sachliche Geleise gebracht und der Zwischenfall beigelegt worden, ohne daß es sich, wie man allgemein erwartet hatte, als notwendig erwies, den Ministerpräsidenten in das Haus zu berufen.

Generalversammlung der Sec-Großeinkaufsgesellschaft.

Am 16. Mai wurde in Böhmen-Ramniß die Generalversammlung der Sec-Großeinkaufsgesellschaft abgehalten. Fast alle angeschlossenen Konsumvereine waren vertreten. Nach Eröffnung der Versammlung durch Genossen Lorenz berichtete der Geschäftsführer, Genosse Kreißl, über die Ergebnisse des verfloffenen Geschäftsjahres.

Ausgehend von der vor 20 Jahren erfolgten Gründung der ersten Zweigniederlassung der Wiener Großeinkaufsgesellschaft (S. v. e.) im Gebiete der heutigen Tschechoslowakischen Republik in Polnisch-Strau, schilderte er den Weg der Entwicklung des genossenschaftlichen Großeinkaufes. Die zuerst unternommenen Versuche zur Bildung von Einkaufsvereinigungen der Konsumvereine nach reichsdeutschem Muster führten nur vereinzelt zu Erfolgen. Die Einkaufsstage waren zu schwach besetzt. Es wurde deshalb sehr bald der Versuch unternommen, durch Errichtung von Lagerhäusern in den großen Provinzstädten die Konsumvereine leichter zu beliefern. So wurde 1907 in Polnisch-Strau die erste Verkaufsstelle errichtet, eine kleine Holzbohle, in welcher bei schlechtem Wetter die Büroarbeiten durch Aufspannung des Regenbaldes vor dem eindringenden Regenwasser geschützt werden mußten. Die Konsumgenossenschaftsbewegung griff damals rasch um sich und die S. v. e. erreichte in schneller Folge dann weitere Lagerhäuser in Aulissa, Trautmann und Karlsbad, und nach dem Kriege noch in Reichenberg. Die Konsumvereine wurden in den Jahren 1908—1909 in den Kampf der chemischen Arbeiter mit der Firma Schicht verwickelt. Die Schlichterergebnisse wurden von den Konsumvereinen boykottiert. Der Streit endete mit einem vollen Siege der Genossenschaften. Es gelang, anstelle der bis dahin den Markt beherrschenden Schicht-Artikel die Erzeugnisse mit der Marke S. v. e. so rasch einzuführen, daß am Ende des Streites z. B. der Seifenabsatz zu Vierfünftel von der S. v. e.-Marke erobert war. Damit war die Monopolstellung der Schicht-Artikel getroffen und der Genossenschaftsmarkt der Weg geebnet, ein Unfand, welcher für die weitere Entwicklung der Eigenproduktion von grundlegender Bedeutung war.

1910 traten zum ersten Male Gewerkschaften als Mitglieder bei. Unter anderem die Metallarbeiter, Textilarbeiter und kaufmännische Angestellte. Die S. v. e. beschäftigte in den Sudetenländern im Jahre 1914 28, heute 721 Personen. Im Jahre 1916 wurde infolge der Kriegsverhältnisse das Prager Büro errichtet und im folgenden Jahre die Fabrik in Neratowitz erworben. Die Zerstückung Österreichs machte die vollständige Posttrennung der deutschen Genossenschaften in der Tschechoslowakischen Republik von der Wiener S. v. e. notwendig. Die Prager Abteilung wurde vorerst in eine Hauptniederlassung der S. v. e. umgewandelt, löste sich aber späterhin vollständig von der Wiener Schwesteranstalt los und besteht seitdem unter dem Namen „Sec-Genossenschaftsverband“ (S. v. e.). Nach dem Umsturz setzte ein rascher Aufstieg der Konsumvereinsbewegung ein, mit welchem die Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft gleichen Schritt hielt. Die genossenschaftliche Eigenproduktion wurde im Jahre 1919 mit der Übernahme des Betriebes der Landwarenherzeugung in Zwidau in Angriff genommen. In Bärzingen wurde eine Wäschefabrik angekauft, welche heute fast 100 Personen beschäftigt. Der Betrieb wird im heutigen Jahre durch einen großen Zubau erweitert werden, weil die Erzeugung lange nicht den vorhandenen Bedarf zu decken imstande ist. In Herby bei Aulissa wurde eine Mühle angekauft und in den folgenden Jahren durch große Zubauten erweitert. In den letzten Monaten wurde dort mit der Erzeugung von Teigwaren begonnen und dieser jüngste Betrieb der Sec mit den modernsten Maschinen ausgestattet. In Mähr.-Ostau wurde 1922 ein chemischer Be-

trieb errichtet und jetzt mit dem neuzuzugewonnenen chemischen Betriebe in Bodenbach vereinigt. In Schönlind wurde der Betrieb der Produktionsgenossenschaft der Strumpfwirter von der Sec übernommen, in Reichenberg die Schuhwarenerzeugung der Produktionsgenossenschaft der Bekleidungsarbeiter, und diese beiden Betriebe im letzten Jahre zusammen mit dem Landwarenbetriebe in Zwidau in ein großes, inzwischen erworbenes Fabriksgebäude nach Böhmen-Ramniß verlegt. Diese Fabrik, die „Bekleidungswerke“ der Sec wird im heutigen Jahre schon durch einen großen Zubau erweitert. In Znaim wurde ein Betrieb zur Konserverierung von Gurken usw. käuflich erworben. Der Betrieb ist seitdem gewaltig erweitert worden und heute der größte und schönste am Znaimer Platze. In der Berichtsperiode wurden von dort aus nicht weniger als 255 Waggons Gurken, Kraut, Zwiebeln, Eier usw. versendet. Im letzten Geschäftsjahre wurde in Tschechien bei Saaz ein Rollereibetrieb übernommen. Die Erweiterung der Fabrik in Neratowitz ist von Jahr zu Jahr fortgeschritten, aus der ehemaligen Marmeladefabrik sind die „Nährmittelswerke“ in ihrem heutigen Umfange entstanden. Es werden dort erzeugt: Marmelade, Zichorie, Kanditen, Schokolade, Senf, Suppenwürze, außerdem ist die Krautselegerei und eine Reihe von Hilfsbetrieben (Tischlerei, Schlosserei usw.) dort untergebracht. Die Sec hat im Jahre die Arbeitsvorgänge dieses Betriebes den Delegierten der Generalversammlung zugänglich gemacht, und in Kürze werden die meisten Konsumgenossenschaften diesen Film ihren Mitgliedern vorführen können. Das Wachstum der genossenschaftlichen Eigenproduktion ist in der allerletzten Zeit besonders augenfällig. In den letzten zehn Monaten wurden für 24.766.000 K. Eigenherzeugnisse der Sec an die Konsumvereine geliefert, d. i. um 45 Prozent mehr als in der gleichen Zeit des vorangegangenen Jahres. Die Motorenstärke der Betriebsanlagen beträgt 506 PS. In Ziffern dargestellt, widerspiegelt sich der gewaltige Aufstieg wie folgt:

	1907	1926
Anteile der sudetendeutschen Konsumvereine bei der Sec	141.200	7.046.970
Spareinlagen	98.200	24.092.355
Jahresumsatz	2.051.000	255.864.000

Der Gesamtumsatz seit 1919 betrug 2.221.000.000 K., der Wert des Realbesitzes der Sec beträgt nach reichlichen Abschreibungen 12.021.000 K., darunter sind noch 300.000 Quadratmeter unbebaute Industriegrundstücke. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinne von 149.000 K. ab. Die Reserven betragen 3.298.000 K. Ungünstig ist der Stand der Warenaufschuld der Konsumvereine bei der Großeinkaufsgesellschaft, jedoch ist gerade im letzten Jahre eine ganz gewaltige Besserung zu verzeichnen gewesen. Es geht aufwärts und vorwärts mit der gesamten Genossenschaftsbewegung. (Lebhafte Beifall.)

Genosse Lorenz beantragt namens des Aufsichtsrates die Entloftung und den Dank an die Geschäftsleitung und würdigt die Tätigkeit des Personals zugleich in Worten der Anerkennung.

In der folgenden Debatte weist Genosse Bildfeuer, Bilin, auf die Schwierigkeiten hin, welche die Führung genossenschaftlicher Betriebe mit sich bringt.

Der Vertreter des Albrechtisdorfer Konsumvereines wünscht die Abstellung einiger Mängel, welche sich bei der Belieferung ergeben. Genosse Schweichhart verweist darauf, daß einzelne Konsumvereine ihre Pflicht gegenüber der Sec nicht erfüllen, wodurch die Preisbildung nachteilig beeinflusst wird. Das Schuldkonto einzelner Vereine ist ein zu hohes. Das Verhältnis des Sec-Verbandes zu den Gewerkschaften

solle nicht durch Vorkommnisse getrübt werden, wie sie sich zuletzt im Mährer Konsumvereine zugetragen hat.

Genosse Görtler fürchtet, daß durch die Verlegung des chemischen Betriebes aus Mähr.-Ostau nach Bodenbach für die schlesischen Vereine eine Verteuerung mancher Artikel entstehen könnte, und wünscht, daß dies hintangehalten wird. Gelegentlich der „Weißen Woche“ war es nicht möglich, die benötigten Warenmengen zu erhalten.

Der Geschäftsführer der Großeinkaufsgesellschaft, Genosse Fischer, bespricht die Finanzfrage. Der von den Mährer Pionieren aufgestellte Mitglieder gegenüber den Konsumvereinen, sondern auch für die Vereine im Verkehr mit ihrer Zentrale. Wir müssen es hier den reichsdeutschen Genossenschaftlern nachahmen, welche trotz der schweren Inflationskrise heute finanziell vollständig unabhängig dastehen. Wir müssen zu dem Zustand gelangen, daß unsere Bewegung kein Bankkapital mehr braucht. Der Kapitalismus könnte nicht mit Reden bekämpft werden, sondern nur dadurch, daß das Geld der Arbeiter direkt in unsere Organisationen fließt und ihm hiedurch die Mittel zu seiner Erstarbung entzogen werden. Dann werde man praktisch zur Wegung der Zinslastschaft gelangen. Wenn in einigen Fällen die Verschuldung von Vereinen eingetreten ist, darf daraus der Sec kein Vorwurf gemacht werden, weil es ihre Aufgabe war, solche Konsumvereine aus Gründen der genossenschaftlichen Solidarität zu stützen. Die Verschuldung der Vereine darf jedoch keine allgemeine Erscheinung werden; die Konsumvereine dürfen insbesondere ihre Mittel nicht in Realbesitz festlegen, weil hiedurch ihre Finanzkraft geschwächt wird und sie schließlich der Gesamtbewegung zur Last fallen und deren Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Die Funktion der Sec besteht in der Gütervermittlung und nicht in jener eines Bankiers. Die Organisation der Finanzkraft müsse eine unserer nächsten Aufgaben sein. (Lebhafte Beifall.)

Die vorgeschlagene Bilanz und der Gewinnverteilungs-Vorschlag des Aufsichtsrates wurden einstimmig genehmigt.

Die vorgenommenen Erbschaftswahlen ergaben die einstimmige Wiederwahl der ausgeschiedenen Genossenschaftler. In den Ausschüßrat wurden gewählt: Knobloch-Bodenbach, Moritz-Jwitau, Köhler-Chobau, Deuter-Langendorf und Görtler-Jägerndorf. In den Vorstand Kreisky-Prag, Panfisch-Teplitz, Schafel-Romtau.

Die Wahl des Ortes zur Abhaltung der nächsten Generalversammlung wurde dem Vorstande und Aufsichtsrate anheimgestellt.

Genosse Haele wendet sich dagegen, daß der Turnverein Reichenberg versucht, die Diskontschulden, welche kein genossenschaftliches Erzeugnis ist und wegen deren Herstellung nicht einmal mit der Großeinkaufsgesellschaft verhandelt wurde, bei den Konsumvereinen abzusetzen.

Das Verhältnis zu den Organisationen der Kleinbauern und Häusler sollte so gestaltet werden, daß diese Organisation nicht mit den Konsumvereinen bei der Warenverteilung in Konkurrenz tritt.

Damit war die Tagesordnung der Generalversammlung erschöpft. Genosse Lorenz dankte unter lebhaftem Beifall, den Genossenschaftlern in Böhmen-Ramniß, für die liebevolle Aufnahme der Delegierten und schließt hiermit die Generalversammlung.

Die Protestnote unterwegs.

Moskau, 17. Mai. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion erfährt, wird eine Note der Sowjetregierung aus Anlaß des Ueberfalles auf die Räume der Londoner Handelsvertretung und der „Arcos“ heute abgesandt werden.

Seipel blamiert sich. Dinghofer wird Minister ohne Portefeuille.

Wien, 17. Mai. (Eigenbericht.) Noch ehe der neue Nationalrat zusammengetreten ist, hat Herr Dr. Seipel sich bereits einigemal gründlich blamiert. Zuerst hatte er so getan, als ob die Regierung einen großen Sieg bei den Wahlen errungen hätte, so daß sich nichts zu ändern brauchte. Dann hatte er erklären lassen, daß die Regierung demissionieren werde. Zugleich hatte er den Schacher mit den Großdeutschen und dem Landbund durchgeführt, aus dem herauskam, daß der Landbund die Stelle des Vizekanzlers erhalte und die Großdeutschen, die diese Stelle bisher innehatten, dafür den Justizminister stellen sollten. Da das selbständige Justizministerium aber von Seipel im Zuge der Samierungsmahnahmen aufgehoben worden war, wollte Seipel diese Transaktion mit Hilfe eines Drehs durchführen. Es sollte der Großdeutsche Dinghofer Minister ohne Portefeuille werden, aber das Justizamt, das dem Bundeskanzleramt untersteht, so nebenbei verwalten.

Gegen diese Absicht haben die Sozialdemokraten, die heute ihre konstituierende Sitzung abhielten, entschieden protestiert und haben durch ihr Präsidium dem Bundeskanzler einen Beschluß zur Kenntnis bringen lassen, worin sie diese Absicht für verfassungswidrig erklären und schärfsten Einspruch erheben. Darauf hat Seipel den Sozialdemokraten erklärt, er werde also auf seinen Plan verzichten und die alte Regierung werde so lange im Amt bleiben, bis das Gesetz über die Errichtung des selbständigen Justizministeriums durchgegangen sei.

Raum waren aber die Sozialdemokraten weg, als offenbar der Landbund wieder auf seinem Schein bestand. Seipel ließ daher im Ministerrat beschließen, daß sich die Regierung seiner Ansicht nicht anschließen, sondern morgen demissionieren werde. Allerdings kann Seipel angesichts des Einspruches der Sozialdemokraten Dinghofer, das Justizportefeuille nicht geben und so muß amtlich verkündet werden, daß Dinghofer Minister ohne Portefeuille wird, daß er aber das Justizamt erst dann bekommt, bis das Parlament das morgen von der Regierung einzubringende Gesetz über die Errichtung des selbständigen Justizministeriums beschlossen haben wird.

Die Sozialdemokraten haben heute überdies beschlossen, schon in der morgigen Sitzung drei Anträge über die Arbeiterversicherung einzubringen, wonach das Altersversicherungsgesetz schon am 1. Juli 1928 in Wirksamkeit treten soll. Ferner sollen die alten Arbeitslosen die volle Arbeitslosenunterstützung als Rente erhalten und nicht bloß zwei Drittel wie bisher; endlich sollen auch die Landarbeiter in die Versicherung einbezogen werden.

Das Kurienwahlrecht lebt noch.

Protest der Sozialdemokraten gegen die Gemeindevahlen in Ostgalizien.

Warschau, 17. Mai. Die polnischen Sozialdemokraten Ostgaliziens haben beschlossen, die von der polnischen Regierung in Ostgalizien verügten Gemeindevahlen, die nach dem altösterreichischen Kurienwahlrecht abgehalten werden sollen, zu boykottieren. Sie verlangen sofortige Ausschreibung von Neuwahlen auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechtes.

Die grinfende Frage.

Roman von Victor Hugo.

52 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Der Sheriff, in der linken Hand den Rosenkranz, ergriff mit der Rechten seinen weißen Stab, stellte sich gerade vor den noch immer sitzenden Gwynplaine, machte ihm eine tiefe Verbeugung und sagte, Gwynplaine ins Gesicht blidend:

„Wir, Ritter Philipp Denizil Parjans, Sheriff der Grafschaft Surrey, mein Euch kund und zu wissen, daß Ihr Herrman Clancharlie, Baron Clancharlie und Hunterville, Marquis von Corleone in Sizilien, Pair von England; möge Gott Euch Gnade beschirmen.“

Und er neigte sich tief. Der Rechtsgelehrte, der Doktor, der Gerichtsherr, der Wapentake, der Schreiber, alle Anwesenden, mit Ausnahme des Henkersmechels, grüßten ebenfalls und verneigten sich vor Gwynplaine bis zur Erde.

„Am Gottes willen,“ rief Gwynplaine, „so weck mich doch auf!“

Und er erhob sich, leichenblau.

„Ich habe Euch in der Tat aufgeweckt“, sagte eine Stimme, die bisher noch nicht laut geworden war.

Hinter einem der Pfeiler trat ein Mann hervor. Da kein Mensch in den Keller gekommen war, seit die eiserne Platte dem Zug der Polizei Einlaß gewährt hatte, so mußte dieser Mann schon vor Gwynplaines Eintritt im Dunkel gestanden haben.

„Ja,“ sagte er, „ich habe Sie aufgeweckt. Zeit fünfundsiebzig Jahren schliefen Sie. Sie leben in einem Traum, den Sie aufgeben müssen. Sie halten sich für Gwynplaine, Sie sind Clancharlie.“

Sie halten sich für einen Angehörigen des niederen Volkes — Sie sind von hohem Adel. Sie halten sich für arm — Sie sind reich. Sie halten sich für klein — Sie sind groß. Erwachen Sie, Mylord!“

Ganz leise, mit einer Stimme, in der es wie Angst bedte, fragte Gwynplaine:

„Was soll das alles heißen?“

„Das soll heißen, Mylord,“ antwortete der Dick, „daß mein Name Bartilphedro ist, daß ich Beamter der Admiralität bin, daß diese Flasche, Karduanones Flasche, am Strande des Meeres gefunden und mir übergeben wurde, auf daß ich sie entsorkte, wie es die Pflicht und das Recht meines Amtes ist. In Gegenwart zweier geschworener Zeugen, welche Mitglieder des Parlaments sind, habe ich die Flasche geöffnet; beide Geschworenen haben ihren Inhalt beschrieben und bestätigt und das Protokoll über die Öffnung im Verein mit mir unterzeichnet; ich habe Ihrer Majestät Bericht erstattet, und auf Befehl der Königin sind alle erforderlichen, vom Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt worden. Das heißt, Sie haben ein Einkommen von einer Million, das heißt, Sie sind Lord des Vereinigten Königreiches Großbritannien, Gesehgeber und Richter, bekleidet mit Purpur und Hermelin, einem Fürsten gleichstehend, Kaisern vergleichbar. Sie tragen die Pairstrone auf dem Haupte, und eine Herzogin, die Tochter eines Königs, ist Ihnen zur Gemahlin bestimmt.“

Als diese Verwandlung mit Donnererschlägen auf ihn niederstürzte, sank Gwynplaine in Ohnmacht.

Das ganze Abenteuer kam daher, daß ein Soldat am Meeresstrand eine Flasche gefunden hatte. Bartilphedro hatte die Flasche entsorkt und geöffnet und zur Königin gebracht. Die Königin hatte sofort hervorragende Ratgeber befragt. Nachforschungen wurden angestellt. Es war nicht schwer, Gwynplaine zu finden — er hatte ja ein Schild auf der Straße. Karduanone

besand sich noch immer im Kerker zu Chatham. In den standesamtlichen Registern zu Lebeh und Lausanne fanden sich Bescheinigungen über die Eheschließung des verbannten Lord Linnäus, Bescheinigungen über die Geburt des Kindes und über den Tod des Vaters und der Mutter; von allem wurden beglaubigte doppelte Abschriften genommen. Dies alles ging in größter Heimlichkeit vor sich.

Anna wußte hinreichend Bescheid über das entstellte Gesicht Gwynplaines; da sie ihrer Schwester, der die Güter der Clancharlies übertragen worden waren, nicht Unrecht tun wollte, so entschied sie voller Freude, die Herzogin Josiane habe den neuen Lord, also Gwynplaine, zu heiraten.

Bartilphedro hatte ängstlich darüber gewacht, daß alles in den gesetzlich vorgeschriebenen Formen vor sich ging. Nichtsdestoweniger war alles geheim geblieben, denn das Gesetz verlangte strengstes Stillschweigen.

Karduanone war Gwynplaine gegenüber gestellt worden — wir haben eben gesehen, mit welchem Erfolg.

Am selben Tag hatte ganz unvernünftig eine polnische der Königin auf Befehl Ihrer Majestät Lady Josiane in London abgeholt, um sie nach Windsor zu bringen, wo Anna gerade residierte. Wegen irgendeiner Sache, die ihr im Sinn lag, hätte Josiane am liebsten nicht gehorcht oder wenigstens das Gehorchen um einen Tag verzögert und die Abreise auf den nächsten Tag verschoben, aber das Leben bei Hofe gestattete solche Eigenmächtigkeit nicht. Sie mußte sofort abreisen und ihr Londoner Palais, Dunterville-House, mit ihrer Residenz in Windsor, Corleone Lodge, verlassen.

In Windsor angekommen, teilte ihr der Türhüter der königlichen Gemächer mit, daß Ihre Majestät sich mit dem Lordkanzler eingeschlossen habe und sie erst am nächsten Tag empfangen könne; sie habe sich also in Corleone Lodge zur

Verfügung Ihrer Majestät zu halten, und Ihre Majestät werde ihr am nächsten Morgen ihre Beschele direkt zugehen lassen.

Sehr ärgerlich lehrte Josiane in ihr Schloß zurück, nahm in schlechter Laune ihr Abendessen ein, und, Migräne vorschühend, schickte sie alle ihre Leute weg, außer den kleinen Lakaien; dann schickte sie auch ihn fort und legte sich noch bei hellem Tage schlafen.

Bei ihrer Ankunft hatte sie gehört, daß am folgenden Tage Lord David Dixie-Moir in Windsor erwartet werde; er hatte auf See den Befehl bekommen, sofort zurückzukehren und sich zu Diensten der Königin zu halten.

Als Gwynplaine die Augen aufschlug und wieder zu sich kam, war es Nacht. Er sah auf einem Lehnstuhl in einem riesigen Zimmer, das ganz und gar mit rotem Samt bespannt war, Wände, Decken, Fußboden — man schritt auf Samt dahin. Neben ihm stand entblößten Hauptes der Mann im Riesenmantel mit dem dicken Bauch, der hinter dem Pfeiler im Kerker zu Southwarke portretiert war. Gwynplaine war mit diesem Mann allein im Zimmer. Von seinem Lehnstuhl her konnte er mit ausgestreckter Hand zwei Tische erreichen, deren jeder einen Armleuchter mit sechs brennenden Wachskerzen trug. Auf dem einen Tisch fanden sich allerhand Papiere und eine Kaffeetasse; auf dem andern ein bereitgestelltes Mahlkaffee, kaltes Geflügel, Wein, Cognac, alles auf einem vergoldeten Präsentiertische angetischt.

Durch die Scheiben eines hohen, vom Boden bis zur Decke reichenden Fensters ließ der klare, nächtliche Aprilhimmel einen Halbkreis von Säulen in einem Brunnhof erkennen. Gegen den besternten Himmel zeichneten sich die Umrisse eines Schlosses ab.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft im Vormarsch auf Peking.

Paris, 16. Mai. Das meldet aus Shanghai: Nach dem Misserfolg der Verhandlungen zwischen Sunjatschong und Tschangschungtschang hat General Tschangschong, der auf Peking vorrückte, den Jiangse überschritten.

Wirtschaft und Kleinstaat.

Die kapitalistische Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts führt zu einer internationalen Arbeitsteilung. Die Bewohner eines Landes sind auf die Arbeit und die Erzeugnisse eines anderen Landes in immer stärkerem Maße angewiesen, ein internationaler Wirtschaftszusammenhang verknüpft die Menschen aller Länder und wird die Grundlage ihres Daseins und ihres wirtschaftlichen Wohlbefindens. Gleichzeitig aber hat die kapitalistische Entwicklung zur Freiheit der Nationen geführt, zur Entstehung von Nationalstaaten, ein Prozess, der in West- und Mitteleuropa einen vorläufigen Abschluss durch den Versailler Frieden gefunden hat und in den Kolonialländern erst jetzt beginnt.

Aber gerade die Nationen, welche erst in den letzten Jahren ihren eigenen Staat erlangt haben, glauben, daß ihre Selbständigkeit erst gesichert sei, wenn sie — was bei dem heutigen Grad kapitalistischer Entwicklung unmöglich ist — auch wirtschaftlich selbständig geworden sind. Sie betrachten die wirtschaftliche Abhängigkeit, die Aufrichtung möglichst hoher Zollgrenzen als den Hauptdruck ihrer neuen Souveränität. Diese Widersprüche zwischen der Entwicklung zur Weltwirtschaft und dem Streben der nationalen Bourgeoisien nach wirtschaftlicher Selbständigkeit haben zu jenen krisenhaften Erscheinungen der Wirtschaft, insbesondere in Mitteleuropa geführt, die augenblicklich Gegenstand der Auseinandersetzungen auf der internationalen Wirtschaftskonferenz sind.

Die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege hat in außerordentlich raschem Tempo zum Zusammenstoß gleichartiger Industrien innerhalb der Grenzen der großen Staaten als auch über die Staatsgrenzen hinaus geführt. Insbesondere die wirtschaftliche Entwicklung der kapitalistischen Großstaaten — der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Deutschlands — bot hier günstige Voraussetzungen. So sind in den großen kapitalistischen Staaten Riesenkonzerne entstanden, die im Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt den großen Staaten ungeheure Vorteile gegenüber den kleinen bieten. Es sei hier nur auf die Vereinigten Stahlwerke in Deutschland, die mit einem Kapital von einer Milliarde Mark arbeiten und 176.000 Arbeiter beschäftigen, verwiesen, oder auf den Konzern der chemischen Industrie, der über ein Kapital von drei Milliarden Mark verfügt. Ebenso gewaltig ist der Konzern der chemischen Industrie Englands mit einem Kapital von 40 Millionen Pfund Sterling oder der Stahlkonzern, der ungefähr eine Viertel Million Arbeiter auf seinen Stahlwerken beschäftigt. Wie ist es möglich, daß die kleineren kapitalistischen Staaten, darunter die Tschechoslowakei, mit diesen Riesenkonzernen die Konkurrenz aufnehmen? Selbst wenn die Konzentration des Kapitals auch in der Tschechoslowakei so fortschreitet wie in der letzten Zeit, wo allein in der Metallindustrie zwei große Konzerne das Feld beherrschen, nämlich Toba und die Böhmisch-mährische Kolben! Was können selbst die konzentrierten Betriebe der Tschechoslowakei aushalten gegen die Riesengebilde der kapitalistischen Großstaaten, mit deren Kapitalkraft sie sich nicht messen können, die auch technisch und kommerziell auf einer Höhe sind, die unsere Betriebe niemals erreichen können?

Der Ausweg, den unsere Kapitalisten gefunden haben, um an dem Profit des Weltkapitals teilzunehmen und in dem immer schärfer werdenden Konkurrenzkampf nicht unterzugehen, bietet das Beispiel des europäischen Stahlkonzerns, bei dem sich die tschechoslowakischen Stahlindustriellen an das Stahlkartell der europäischen Großstaaten einfach angeschlossen haben. Der Anschlag an die großen europäischen Kartelle ist, wie übrigens auch auf industriellen Tagungen in der letzten Zeit gesagt wurde, für die Kapitalisten der Tschechoslowakei das Mittel, sich zu behaupten.

Die Gefahren, die für die gesamteuropäische wie auch für die tschechoslowakische Arbeiterklasse aus dieser Entwicklung entstehen, liegen auf der Hand. Gewaltige Kapitalmächte entstehen, welche die Herrschaft über die industriellen Rohstoffe sowie über die Produktionsstätten aller Güter in die Hand bekommen, wodurch sie in die Möglichkeit versetzt werden, die gesamte europäische Menschheit zu unterjochen und auszubeuten. Deswegen hat schon vor längerer Zeit der internationale Gewerkschaftsbund eine Forderung erhoben, welche die Arbeitervertreter auf der Genfer Konferenz sich zu eigen gemacht haben, nämlich eine internationale Kartellkontrolle, eine überstaatliche Aufsicht über die gewaltigen Kapitalmächte, deren Opfer die europäische Menschheit zu werden droht. Wenn die Arbeiterklasse gegenüber der immer riesenhafter zunehmenden Kapitalkonzentration sich nicht wehrt, dann werden in Europa Gewalten entstehen, noch viel mächtiger als die Herrscher- und geistlichen der Hohenzollern, Habsburger und Romanoffs, welche durch die Revolutionen von 1917 und 1918 hinweggefegt wurden. Gewiß kann die Arbeiterklasse eines kleinen Landes allein diese Entwicklung nicht aufhalten. Für sie ist entscheidend der Anschlag an die Arbeiterklasse und die sozialistischen Parteien der kapitalistischen Großstaaten. Der internationale Kampf der Arbeiterklasse tritt damit immer mehr in den Vordergrund des Kampfes der Arbeiter und der sozialistischen Politik überhaupt, in einer Zeit, da die wirtschaftliche Selbständigkeit der kleinen Staaten bald der Vergangenheit angehört wird.

Der Einfluß der Lebensmittelzölle auf die Warenpreise.

Mehrausgaben einer Arbeiterfamilie infolge der Zölle: 30 Kc wöchentlich = 1560 Kc jährlich.

Wir haben schon einmal dargelegt, wie durch die Einführung der Lebensmittelzölle im Sommer des vergangenen Jahres die Warenpreise in die Höhe gegangen sind und wie hierdurch die Lebenshaltung der Bevölkerung erschwert worden ist. Der Bismarck „Noba Doba“ entnehmen wir nun eine Zusammenstellung, die ein neuerlicher Beweis dafür ist, wie die Zölle die Warenpreise in die Höhe getrieben haben. Die Tabelle hat die Ausgaben einer fünfgliedrigen Arbeiterfamilie in Posen in einer Woche zum Gegenstand. Es handelt sich hier um zwei Gruppen von Zahlenreihen, um die Preise der Produkte je Einheit (Kilogramm und Liter) und die Gesamtausgaben für den Wochenverbrauch. Wir lassen die Tabelle nun folgen:

Gegenstand	Menge	Preis pro Einheit		Gesamtausgaben	
		1926	1927	1926	1927
1. Weizenbrot	8,20	2,-	16,40	2,30	18,86
2. Weizenmehl	2,80	3,80	10,64	4,20	11,76
3. Weizenkleinmehl	2,80	3,60	10,08	4,-	11,20
4. Dintenes Rindfleisch	1,20	16,-	19,20	16,-	19,20
5. Schweinefleisch	—,60	16,-	9,60	16,-	9,60
6. Wurst	—,20	12,-	2,40	12,-	2,40
7. Würstel	—,20	22,-	4,40	22,-	4,40
8. Prager Salami	—,10	20,-	2,-	20,-	2,-
9. Polnische Salami	—,10	24,-	2,40	24,-	2,40
10. Unausgel. Butter	—,25	30,-	7,50	36,-	6,50
11. Ausgelassenes Fett	—,65	22,-	14,30	22,-	14,30
12. Margarine	—,20	14,90	2,98	14,70	2,94
13. Fischerei Reis I	—,60	6,-	3,60	6,-	3,60
14. Erbsen	—,30	4,40	1,32	4,60	1,38
15. Kartoffeln	7,50	—,80	6,-	1,20	9,-
16. Milch	8 Liter	2,-	16,-	2,-	16,-
17. Topfen	—,30	6,-	1,80	6,-	1,80
18. Eier	7 Stück	—,70	4,90	—,60	4,20
19. Eingelegetes Kraut	—,50	1,60	—,80	1,60	—,80
20. Zwiebel	—,25	2,50	—,63	3,-	—,75
21. Gelbe Rüben	—,25	2,50	—,63	1,90	—,48
22. Äpfel	—,50	5,-	2,50	7,-	3,50
23. Pflaumenpovidel	—,25	8,-	2,-	8,-	2,-
24. Würstchender	1,80	5,30	9,54	5,80	9,54
25. Gebrannter Kaffee	—,08	40,-	3,20	44,-	3,96
26. Kornkaffee	—,25	3,-	—,75	4,-	1,-
27. Scharie	—,10	8,40	—,84	8,40	—,84
28. Salz	—,35	2,40	—,84	2,40	—,84
29. Bier	3 Liter	2,50	7,50	2,50	7,50
Insgesamt		165,15	172,75	184,76	193,98

Für die Mehrausgaben, die aus dieser Haushaltsrechnung ersichtlich sind, können sich die Arbeiter bei den bürgerlichen Parteien bedanken.

Das Republikenschutzgesetz verlängert.

Blamable Haltung der Deutschnationalen. Berlin, 17. Mai. (Eigenbericht.) Die Deutschnationalen hatten für die heutige dritte Lesung der Vorlage über die Verlängerung des Republikenschutzgesetzes eine Rede ihres Fraktionsvorsitzenden, des Grafen Westarp, angekündigt. Man durfte also eine kleine Sensation erwarten; war doch bekannt geworden, daß innerhalb der deutschnationalen Partei wegen der Zustimmung zu dem Schutzgesetz schwere Differenzen ausgebrochen seien. Man wurde aber schwer enttäuscht; kaum jemals hat der Führer einer großen Partei im Reichstag eine so klägliche Rolle gespielt wie heute Graf Westarp. Er las seine Rede von einem Zettel ab und beteuerte, daß seine Partei an ihrer grundsätzlichen Stellung festhalte, der Verlängerung des Gesetzes aber deshalb zustimmen konnte, weil eine Prüfung darüber in Aussicht genommen sei, welche Bestimmungen in das neue Strafrecht übernommen werden sollen. Diese lächerliche Erklärung wurde selbst in den Reihen der Regierungsparteien mit Heiterkeit aufgenommen.

Genosse Hermann Müller kennzeichnete dann mit beiführender Ironie das blamable Verhalten der Deutschnationalen. Die Tatsache bleibe bestehen, daß dem früheren Kaiser mit Hilfe der Deutschnationalen die Rückkehr verweigert werde. In der Schlussabstimmung wurde

das Gesetz mit 323 gegen 41 Stimmen angenommen; es hat also die verfassungsmäßige Zweidrittelmehrheit erreicht.

Unterstellungen eines kommunistischen Landtagsabgeordneten.

Berlin, 17. Mai. (Eigenbericht.) Von dem erweiterten Schöffengericht Berlin wurde heute der kommunistische Landtagsabgeordnete und frühere Obmann der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion, Max Dörr, wegen Unterschlagung in Verbindung mit Untreue zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Fall liegt folgender Tatbestand zugrunde: Im Juni 1925 hatte Dörr 3000 Mark, die von der Berliner Stadtverordnetenversammlung der Roten Hilfe bewilligt worden waren, überwiesen erhalten, den Betrag aber nur zum Teil an die Organisation abgeführt und einen Rest von tausend Mark für eigene Zwecke zurückbehalten. Erst dreiviertel Jahre später, als die Sache vor ein Schöffengericht kam, hat er die tausend Mark ausgefolgt. In der heutigen Verhandlung suchte sich der Angeklagte damit zu rechtfertigen, daß er angesichts der damals zu erwartenden Spaltung der kommunistischen Partei das Geld für seine Gruppe habe reservieren wollen. Das Gericht schenkte jedoch dieser Verantwortung keinen Glauben. Dörr erklärte, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag. Prag, 14. 11: Schallplattenmusik. 11:40: Weltmusik und landwirtschaftlicher Rundfunk. 12:05: Weltmusik. 12:15: Weltmusik. 1. Programm: Rundfunk für einen Tag. 2. Programm: Weltmusik. 3. Programm: Weltmusik. 4. Programm: Weltmusik. 5. Programm: Weltmusik. 6. Programm: Weltmusik. 7. Programm: Weltmusik. 8. Programm: Weltmusik. 9. Programm: Weltmusik. 10. Programm: Weltmusik. 11. Programm: Weltmusik. 12. Programm: Weltmusik. 13. Programm: Weltmusik. 14. Programm: Weltmusik. 15. Programm: Weltmusik. 16. Programm: Weltmusik. 17. Programm: Weltmusik. 18. Programm: Weltmusik. 19. Programm: Weltmusik. 20. Programm: Weltmusik. 21. Programm: Weltmusik. 22. Programm: Weltmusik. 23. Programm: Weltmusik. 24. Programm: Weltmusik. 25. Programm: Weltmusik. 26. Programm: Weltmusik. 27. Programm: Weltmusik. 28. Programm: Weltmusik. 29. Programm: Weltmusik. 30. Programm: Weltmusik. 31. Programm: Weltmusik. 32. Programm: Weltmusik. 33. Programm: Weltmusik. 34. Programm: Weltmusik. 35. Programm: Weltmusik. 36. Programm: Weltmusik. 37. Programm: Weltmusik. 38. Programm: Weltmusik. 39. Programm: Weltmusik. 40. Programm: Weltmusik. 41. Programm: Weltmusik. 42. Programm: Weltmusik. 43. Programm: Weltmusik. 44. Programm: Weltmusik. 45. Programm: Weltmusik. 46. Programm: Weltmusik. 47. Programm: Weltmusik. 48. Programm: Weltmusik. 49. Programm: Weltmusik. 50. Programm: Weltmusik. 51. Programm: Weltmusik. 52. Programm: Weltmusik. 53. Programm: Weltmusik. 54. Programm: Weltmusik. 55. Programm: Weltmusik. 56. Programm: Weltmusik. 57. Programm: Weltmusik. 58. Programm: Weltmusik. 59. Programm: Weltmusik. 60. Programm: Weltmusik. 61. Programm: Weltmusik. 62. Programm: Weltmusik. 63. Programm: Weltmusik. 64. Programm: Weltmusik. 65. Programm: Weltmusik. 66. Programm: Weltmusik. 67. Programm: Weltmusik. 68. Programm: Weltmusik. 69. Programm: Weltmusik. 70. Programm: Weltmusik. 71. Programm: Weltmusik. 72. Programm: Weltmusik. 73. Programm: Weltmusik. 74. Programm: Weltmusik. 75. Programm: Weltmusik. 76. Programm: Weltmusik. 77. Programm: Weltmusik. 78. Programm: Weltmusik. 79. Programm: Weltmusik. 80. Programm: Weltmusik. 81. Programm: Weltmusik. 82. Programm: Weltmusik. 83. Programm: Weltmusik. 84. Programm: Weltmusik. 85. Programm: Weltmusik. 86. Programm: Weltmusik. 87. Programm: Weltmusik. 88. Programm: Weltmusik. 89. Programm: Weltmusik. 90. Programm: Weltmusik. 91. Programm: Weltmusik. 92. Programm: Weltmusik. 93. Programm: Weltmusik. 94. Programm: Weltmusik. 95. Programm: Weltmusik. 96. Programm: Weltmusik. 97. Programm: Weltmusik. 98. Programm: Weltmusik. 99. Programm: Weltmusik. 100. Programm: Weltmusik.

Barcelona, 7. Mai. 11: Schallplattenmusik und Pressearbeiten. 11:45: Schallplattenmusik. 12:05: Schallplattenmusik. 12:15: Schallplattenmusik. 12:30: Schallplattenmusik. 12:45: Schallplattenmusik. 13:00: Schallplattenmusik. 13:15: Schallplattenmusik. 13:30: Schallplattenmusik. 13:45: Schallplattenmusik. 14:00: Schallplattenmusik. 14:15: Schallplattenmusik. 14:30: Schallplattenmusik. 14:45: Schallplattenmusik. 15:00: Schallplattenmusik. 15:15: Schallplattenmusik. 15:30: Schallplattenmusik. 15:45: Schallplattenmusik. 16:00: Schallplattenmusik. 16:15: Schallplattenmusik. 16:30: Schallplattenmusik. 16:45: Schallplattenmusik. 17:00: Schallplattenmusik. 17:15: Schallplattenmusik. 17:30: Schallplattenmusik. 17:45: Schallplattenmusik. 18:00: Schallplattenmusik. 18:15: Schallplattenmusik. 18:30: Schallplattenmusik. 18:45: Schallplattenmusik. 19:00: Schallplattenmusik. 19:15: Schallplattenmusik. 19:30: Schallplattenmusik. 19:45: Schallplattenmusik. 20:00: Schallplattenmusik. 20:15: Schallplattenmusik. 20:30: Schallplattenmusik. 20:45: Schallplattenmusik. 21:00: Schallplattenmusik. 21:15: Schallplattenmusik. 21:30: Schallplattenmusik. 21:45: Schallplattenmusik. 22:00: Schallplattenmusik. 22:15: Schallplattenmusik. 22:30: Schallplattenmusik. 22:45: Schallplattenmusik. 23:00: Schallplattenmusik. 23:15: Schallplattenmusik. 23:30: Schallplattenmusik. 23:45: Schallplattenmusik. 24:00: Schallplattenmusik.

Deutschland.

Berlin, 17. Mai. 11: Schallplattenmusik und Pressearbeiten. 11:45: Schallplattenmusik. 12:05: Schallplattenmusik. 12:15: Schallplattenmusik. 12:30: Schallplattenmusik. 12:45: Schallplattenmusik. 13:00: Schallplattenmusik. 13:15: Schallplattenmusik. 13:30: Schallplattenmusik. 13:45: Schallplattenmusik. 14:00: Schallplattenmusik. 14:15: Schallplattenmusik. 14:30: Schallplattenmusik. 14:45: Schallplattenmusik. 15:00: Schallplattenmusik. 15:15: Schallplattenmusik. 15:30: Schallplattenmusik. 15:45: Schallplattenmusik. 16:00: Schallplattenmusik. 16:15: Schallplattenmusik. 16:30: Schallplattenmusik. 16:45: Schallplattenmusik. 17:00: Schallplattenmusik. 17:15: Schallplattenmusik. 17:30: Schallplattenmusik. 17:45: Schallplattenmusik. 18:00: Schallplattenmusik. 18:15: Schallplattenmusik. 18:30: Schallplattenmusik. 18:45: Schallplattenmusik. 19:00: Schallplattenmusik. 19:15: Schallplattenmusik. 19:30: Schallplattenmusik. 19:45: Schallplattenmusik. 20:00: Schallplattenmusik. 20:15: Schallplattenmusik. 20:30: Schallplattenmusik. 20:45: Schallplattenmusik. 21:00: Schallplattenmusik. 21:15: Schallplattenmusik. 21:30: Schallplattenmusik. 21:45: Schallplattenmusik. 22:00: Schallplattenmusik. 22:15: Schallplattenmusik. 22:30: Schallplattenmusik. 22:45: Schallplattenmusik. 23:00: Schallplattenmusik. 23:15: Schallplattenmusik. 23:30: Schallplattenmusik. 23:45: Schallplattenmusik. 24:00: Schallplattenmusik.

Tages-Neigkeiten.

Die Vernunftsehe.

„Wir wissen, daß unser Verhältnis zu den Tscheden keine Ehezeit ist, jedoch kann eine Vernunftsehe unter Umständen von Dauer und glücklich sein.“ (Aus einer Rede des Herrn Justizministers Mart Harting in Tschechien.)

Ja, man sieht es mit dem ersten Blicke: Ob man glücklich beglückt davon spricht und so tut, als schwämme man im Glücke. Dieses ist die wahre Liebe nicht.

Wenn sie längst auch ein Verhältnis hatten, keine Liebe hat ihr Herz verspürt. Die Vernunft allein hat beide Gatten in das frisch besag'ne Ehebett geführt.

Ohne sich zu lieben, kamen sie ins Reine. Die Gesinnung hat die Kupplerin gemacht. Außerdem: die Kohleneinfuhrseine kamen auch dabei noch in Betracht.

Ob die beiden ihren Schritt verfluchen? Ob sie glücklich sind im Ehebett...? Ein's ist sicher als Erfolg zu buchen: Beide Ehegatten werden fett.

Dennoch lebt die Gattin wie im Leide. Wenn sie gern auch mit dem Ranne hurt, recht getrübt ist ihre Mutterfreude: Jedes Kind wird eine Mißgeburt.

Das erfüllt der Gattin Herz mit Trauer und der Schmerz dringt in die Seele ein: Diese Ehe wird vielleicht von Dauer, aber leider niemals glücklich sein. G. v.

Der Unfallversicherungsschwindel des Wolfblattes.

Engelent des Sprichwortes: „Mit Sped fängt man Mäuse“, posant Herr Ludwig Wolf aus Saaz in alle Welt hinaus, daß alle Abonnenten seines Blattes, die das Abonnement mindestens für den laufenden Monat vorausbezahlt haben, gegen Unfall versichert sind. Bei tödlichem Unfall erhalten die Hinterbliebenen des Abonnenten 2000 K, bei dauernder Invalidität erhält der Versicherte 4000 K.“ Außerdem werden bei kleineren Unfällen prozentuelle Entschädigungen gewährt. Viele Arbeiter haben mit Rücksicht auf diese Begünstigung das Regierungsblatt abonniert, weil ja eine solche Unfallversicherung gerade für Arbeiter einen wesentlichen Vorteil darstellt. Wie es aber in Wahrheit mit dieser Versicherung aussieht, soll an einem Beispiel aufgezeigt werden.

Der Bergarbeiter Alois B. aus Pritschapl erlitt am 17. Dezember v. J. einen schweren Unfall. Er brach dabei bei e i d e i n e und wird dauernd invalid bleiben. Zumindest wird er seinem früheren Beruf nicht mehr nachgehen können. Der Arbeiter wandte sich nun, weil er Abonnent des „Komotauer Tagblattes“ ist, an das Regierungsblatt mit dem Ersuchen, um Auszahlung der Versicherungssumme. Nach langem Hin und her erhielt B. nun von der Versicherungsgesellschaft „Reklur“ den Bescheid, daß ihm ein Anspruch auf die Abonnentenversicherung nicht zustehe. Nach dem ärztlichen Befunde könne angeblich von einer dauernden Invalidität keine Rede sein und eine prozentuelle Entschädigung werde nur bei dem gänzlichen Verlust von Gliedmaßen ausbezahlt. Der Bergarbeiter hat aber nach dem Unfall beide Beine behalten und daher keinen Anspruch. Eine Entschädigung bekomme er höchstens, wenn ihm die Füße amputiert worden wären.

Gegen diesen juristischen Kniff läßt sich natürlich schwer ankämpfen. Formell dürfte da das Regierungsblatt recht behalten, wenn sich nicht doch die dauernde Invalidität beweisen läßt. Aber man muß die Angelegenheit doch wohl von einer anderen Seite her beurteilen. Was hat eine Unfallversicherung, die keine Unfallversicherung ist, für einen Wert? Wenn ein Arbeiter unfallversichert ist und nach einem wirklich erlittenen Unfall keine Entschädigung bekommt, dann ist die ganze Sache ein plumper Schwindel, ein bloßer Einpferlsch. Die Arbeiter, die heute noch das Regierungsblatt beziehen, sollten daraus die Konsequenzen ziehen und sich nicht länger verappeln lassen.

Ein tödliches Autounglück in B. Leipa.

Sonntag, den 15. d. M. gegen halb 1 Uhr mittags ereignete sich bei der Haltestelle Dobern bei Böh.-Leipa, der ehemaligen A. T. C. ein schweres Unglück.

Ein Lastenauto der „Nordböhmischen Elektrizitätswerke“ aus Bodenbach, das in der Richtung gegen Reichstadt fuhr, hatte einen Motordefekt und mußte plötzlich stehen bleiben. Etwa 50 Schritte hinter diesem Lastenauto fuhr ein Personnauto, das dem Mietautobesitzer Adolf V i e n e r aus Riesen gehört und von dem Chauffeur Rudolf Siegel geleitet wurde.

Der Chauffeur fuhr ziemlich rasch, hatte die ganze Aufmerksamkeit auf das vor ihm fahrende Lastenauto konzentriert und wollte — als dieses plötzlich hielt — vorfahren. Er gab Puffensignale, die aber wahrscheinlich von dem schwerhörigen, 63 Jahre alten Gastwirt und Landwirt Wenzel B r e i b i s c h aus B e s e n t a l nicht vernommen wurden, so daß Siegel den Mann niederstieß und über seinen Körper mit dem Personnauto wegfuhr. Breibisch, welcher einen Bruch der Wirbelsäule und der Schädelbasis, mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen erlitt, war nach wenigen Sekunden eine Leiche.

Dumini im Gefängnis gestorben?

Zu Mailand laufen in den letzten Tagen vielfach Gerüchte um, daß Amerigo Dumini, einer der Matteotti-Mörder, im Gefängnis von Biverbo, in dem er seit einigen Monaten untergebracht war, jäh gestorben ist. Unter der Voraussetzung, daß dieses Gerücht, das sich hartnäckig erhält, zutrifft, fragt man sich unwillkürlich: Ist er eines natürlichen Todes gestorben? Hat er ein gewaltsames Ende gefunden? Vielleicht einen Tod, der sein Verschwinden verbergen soll? Genaueres ist natürlich nicht zu erfahren.

Amerigo Dumini hatte seinerzeit die Verantwortung dafür auf sich genommen, den Plan zur Beseitigung Matteottis ausgedacht und geleitet zu haben. Mit dieser Erklärung gab er sich für das amtliche Mandat her, einen Schleier über die Schuld Mussolinis an diesem gemeinen Mord zu ziehen. In der Justizkomödie von Chiotti im März 1926 zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt, kurz darauf aber begnadigt, verließ er die Haft schon im Juli des gleichen Jahres, wurde aber wenige Monate darauf wegen Verleumdung des „Duce“ wieder eingekerkert. Gleich nach seiner Rückkehr aus dem Gefängnis hatte Dumini von seinem früheren Auftraggeber Mussolini eine ansehnliche Summe als Entschädigung für seine dem „Duce“ und dem Regime erwiesenen Dienste verlangt. Diese Summe belief sich auf drei Millionen Lire, von denen 60.000 Lire durch den Gerichtsvollzieher als Kostenertrag für die Organisation des Matteotti-Mordes außer den bereits ausgeschütteten 30.000 Lire eingezogen wurden. Diese Rechnung Duminis fand man ein wenig gepuffert. Dumini, vom „Duce“ an die Luft gesetzt, glaube nun, sich rächen zu müssen, was er tat, indem er wiederholt in aller Öffentlichkeit erklärte, die Ermordung Matteottis sei von Mussolini angeordnet worden und er selbst habe die Verantwortung lediglich deshalb übernommen, um den „Duce“ vom Bagno zu retten.

Mag dem nun sein wie es will, mag Dumini eines gewaltsamen oder natürlichen Todes gestorben oder mag er verschwunden sein, so ist das eine Klar: das Regime wird eine gewaltige Erleichterung verspüren!

Giner, der seine Frau verbrennen wollte.

Und dabei vom Sohne angeschossen wird.

Aus Eger wird uns geschrieben:

Anna Alier, die Gattin des Anton Alier in Klauhäuser bei Reichen, lebt mit ihrem 16jährigen Sohne Ernst Alier aus erster Ehe getrennt von ihrem Gatten in einem Holzhaufe im Walde, das, wie auf dem Lande üblich, auf der Wetterseite durch Ausschneiden von Reisig und Laub an das Haus geschützt ist. Am 12. Mai gegen Mitternacht klopfte ein Mann an dieses Haus und rief, daß er sich im Walde verirrt habe und daß man ihm den Weg zeigen möge. Trotz der verstellten Stimme erkannte die Frau ihren Gatten und öffnete nicht. Der Mann versuchte darauf mit Gewalt in das Haus zu dringen, indem er einige Bretter abriß. Aber die so entstandene Öffnung war zu klein, um ihn durchzulassen. Er drohte nun, das Haus anzuzünden, wenn ihm nicht geöffnet würde, und schleifte tatsächlich einen Bund Stroh an die Eingangstür, zündete ihn an und legte auch an mehreren Stellen des Wettergeschützes Feuer. Dabei sagte er: „So, jetzt müßt Ihr erstickt oder verbrennen.“ Die Frau eilte aus dem Hause, um den Brand mit Wasser aus einem nahen Tümpel zu löschen, wurde dabei aber von ihrem Gatten mit einem Messer bedroht. Als auch der Sohn aus der Tür trat, drohte Anton Alier auch ihm mit dem Messer. Darauf gab Ernst Alier auf Anton Alier aus einem Flobergaewehr einen Schuß ab, der Anton Alier in die Wange traf. Die Kugel drang beim Schreie wieder aus. Der Brandstifter floh nun, und es gelang den beiden Hausbewohnern, den Brand zu löschen. Zu Reichen fiel Anton Alier einem Sicherheitswachmann auf, der die ärztliche Hilfeleistung für den Verletzten anordnete, und ihn dann der Gendarmerie übergab, welche ihn dem Bezirksgerichte Wildstein einlieferte.

Aus der Welt des Fluges.

London, 17. Mai. Der deutsche Dampfer „Max Waldmann“ hat in der Nordsee ein abgetriebenes Flugzeug gefunden. Der Konstrukteur des Flugzeuges Rungeffers erklärte, daß es sich ummächlich um dessen Apparat handeln konnte.

London, 17. Mai. Der Aeroplan, der gestern nachmittags von dem deutschen Dampfer „Max Waldmann“ in der Nordsee aufgefischt wurde, ist, wie nunmehr festgestellt wurde, ein britisches Bombenflugzeug. Die Besatzung des Flugzeuges wurde seinerzeit durch ein Fischerboot an Bord genommen.

Paris, 17. Mai. Ein ungewöhnlicher Fliegerunfall, der glücklicherweise kein Opfer an Menschenleben forderte, ereignete sich gestern auf dem Flugplatz in Villacoublay. Ein von zwei Fliegern besetztes Aeroplan flog in einer Höhe von 300 Metern, als er plötzlich heftig zu schaukeln begann, wobei der Pilot hinausgeschleudert wurde. Der Mechaniker nahm den Unfall wahr und sprang von dem Flugzeug ab, wobei er sich auf seinen Fallschirm verließ. Die Fallschirme der beiden Flieger öffneten sich sofort, wodurch der Pilot und der Mechaniker mit geringen Verletzungen davonkamen. Das Flugzeug stürzte mit aller Wucht ab und wurde vollständig zertrümmert.

Mädchenhandel in Ägypten.

Eine der schlimmsten Stätten des internationalen Mädchenhandels ist Alexandria. In den letzten Jahren sind eine große Anzahl Ausländerinnen in Begleitung von Zuhältern nach Ägypten geströmt. Der Handel ist gut organisiert. Kaum ein Dampfer aus Frankreich legt in Alexandria an, ohne einen französischen Zuhälter mit einem oder mehreren Mädchen, die er auszubenten gedenkt, unter seinen Passagieren zu zählen. Es wurde nachgewiesen, daß sich die Organisation bis nach Marseille erstreckt, wo die Polizei vor einiger Zeit auf Nachrichten aus Ägypten hin ein Nest von Mädchenhändlern auslöschte, die Mädchen für die Fahrt nach Ägypten anwarben. In einem Falle entdeckte die Hafenpolizei in Alexandria fünf Mädchen, die als Seelente verkleidet eintrafen.

Die englischen Konsulate passen sehr scharf auf, und ein britischer Staatsangehöriger kann die gewerbsmäßige Unfittlichkeit kaum lange betreiben, ohne entdeckt zu werden. Franzosen aber führen in Alexandria und Kairo zu Hunderten ein leibliches Leben — auf Kosten jener unglücklichen Frauen und Mädchen. Ganz in der Nähe des französischen Konsulates in Alexandria, an einer Hauptstraße der Stadt, liegt ein Café, das zwar äußerlich einen ruhigen und anständigen Eindruck macht, das jedoch von niemandem besucht wird, der etwas auf seinen guten Ruf gibt. Es ist eine Art Klubhaus französischer Zuhälter, die seine einzigen Besucher sind. Der Polizei ist das dunkle Treiben zwar bekannt, aber das französische Konsulat kümmert sich nicht darum. Dem Spielkeul wird dort sehr geträumt, auch von den verkommenen Weibern selbst.

Es ist nicht ganz leicht, eine Erklärung dafür zu finden, daß solches Geschehen unbehelligt lauten kann. Natürlich haben diese Leute und ebenso auch ihre bedauernden Opfer, die mit allerlei Schlingen und Kniffen eingefangen werden, einen ordnungsmäßigen Paß. Im Grunde ist es immer wieder die alte Geschichte. Ein gewissenloser Schurke spielt in Paris den anständigen, gutsituierten Großkaufmann, macht sich an junge, hübsche Frauen und Mädchen heran, verleiht sich scheinbar Hals über Kopf in sie und überredet sie, mit ihm nach Alexandria zu kommen, wo er sie heiraten wird. Bei der Ankunft in Alexandria macht er dann den Vorschlag, zunächst allein an Land zu gehen, um seine Mutter auf die gute Nachricht vorzubereiten. Er wolle seine Frau dann, nachdem sie alle Formalitäten vor den Behörden erledigt haben, außerhalb der Zollschranken erwarten und sie in sein Heim führen. In einem solchen Falle hat einmal das betreffende Mädchen zu ihrem Glück Verdacht geschöpft und bei der Durchsicht des PASSES gebeten, nach dem französischen Konsulate geführt zu werden. Dort erzählte das Mädchen seine Geschichte, und der Konsul setzte sich mit der Polizei in Verbindung. Ein Polizeibeamter eilte aufs Konsulat, und als er gerade eintreten wollte, gewahrte er ein paar bekannte Zuhälter, die draußen herumlungerten. Er fragte sie, was sie wollten. Angeblich wollten sie auf einen Freund, der auf dem Konsulate zu tun hätte. Der Beamte forderte die Männer auf, mit ihm zu kommen, und nach einigem Widerstreben folgten sie ihm auch. Als sie dem Mädchen gegenübergestellt wurden, rief das Mädchen aus: „Da ist er ja!“ Darauf wurden die beiden

Männer verhaftet. Wäre das Mädchen weniger vorsichtig gewesen, so hätte sie wohl das Schicksal von hunderten anderer Leidensgefährtinnen gelitten.

In Ägypten ist jeder Europäer auf dem für ihn zuständigen Konsulat eingetragene, und es wäre deshalb für die Polizei weit leichter als in einer europäischen Stadt, das internationale Verbrechergesindel zu verfolgen, wenn nicht die Kapulation wäre. Die Kapulation, auf die alle europäischen Mächte eifersüchtig acht geben, verleiht Europäern das Recht, von ihrem eigenen Konsulargericht nach dem Gesetz ihres eigenen Landes abgeurteilt zu werden. Geschleichen Bürger bietet diese Einrichtung die größte Sicherheit; dem Verbrecher jedoch ermöglicht sie es oft, sich jeder Verhaftung und Bestrafung zu entziehen. Diese dunklen Existenzen sind auf dem Konsulat als harmlose Kaufleute, Agenten und Artisten eingetragen, und es fällt der Polizei oft schwer, nach der Verhaftung die nötigen Beweise für das gefährliche Treiben dieser Leute zu erbringen. Zwar kann auch ein Franzose streng bestraft werden, wenn er überführt wird, von dem unmoralischen Verdienste einer Frauensperson zu leben.

Aber schon seit Jahren ist kein Franzose mehr wegen dieses Deliktes in Alexandria bestraft worden, obwohl eine Anzahl ausgewiesen wurden. Diese Schädlinge zu verhaften und auszuweisen, ist auch eine wahre Sisyphusarbeit, denn für einen Ausgewiesenen kommt ein halbes Dutzend dieser Artile wieder herein. Auch die Ausgewiesenen selber hindert, da sie ja ohne Strafe davonkommen, nichts davon, mit einem anderen Paß — und einem neuen Opfer zurückzukommen. Aus Furcht vor den Folgen schrecken die Betrogenen vor einer Anzeige dieser Vornahme zurück. Als einmal eine Frau ihre Peiniger denunzierte hatte und das Konsulat sie in die Heimat schickte, wurde sie gleich am Tage ihrer Ankunft in Marseille erschossen.

Die meisten Mädchenhändler sind alte Verbrecher. Von allen Verhafteten wurden in den letzten Jahren die Fingerabdrücke genommen und nach Paris geschickt. Dabei stellte sich heraus, daß diese Leute sämtlich bereits verurteilt waren. Im Gegenzug zu den französischen Behörden geht das italienische Konsulat mit äußerster Schärfe vor, und es ist daher selten, daß ein Italiener in Ägypten eine Frau mit gewerbsmäßiger Ungunst ausbeuten kann. Lange Jahre harter Zucht- und Arbeit wirken weit abschreckender als die bloße Deportation ohne weitere Folgen. Trotz aller Überwachungsmaßnahmen gehen immer noch rege Sklaventransporte aus Afrika über das Rote Meer und den Golf von Aden nach Asien. Auch die Pilgerfahrten nach Mekka werden als günstige Gelegenheiten benützt, um junge Mädchen auf die Sklavemärkte zu schmuggeln. Dort gehen Sklavereihändler und der Handel mit — nicht nur Weibern — Mädchen Hand in Hand. Salsucht und Erwerbshunger schreden eben vor keinem Verbrechen zurück und versuchen es trotz aller Vorsamkeit der Behörden doch immer wieder, den Gesetzen ein Schnitzbrot zu schlagen. Deshalb bietet sich den internationalen Organisationen zur Bekämpfung des Mädchenhandels nach wie vor ein reiches Betätigungsfeld.

M. Hesse.

New York, 17. Mai. (Newer.) Der Flieger Acosta, welcher mit Cha mberlin den Weltrekord im Dauerfluge errang, hat den Foster-Monoplan „Amerika“ für den von ihm aus New York nach Paris geplanten Flug gewährt. Die Mannschaft der „Amerika“ ist nunmehr vollständig. Sie besteht aus dem Navigator Byrd, dem Piloten Acosta und dem Leutnant Noville als Radiotelegraphisten sowie einem Mechaniker. Der französische Generalkonsul hat bereits die Pässe der Flieger vidiert.

Großer Brand in Schlackenwerth.

In der Montag-Nacht wurde Schlackenwerth von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. Auf unbestimmte Weise kam um 11 Uhr nachts in einem der in der Joachimsthaler Straße gelegenen Häuser Feuer aus, dem binnen kurzer Zeit sieben Scheunen und vier Wohnhäuser zum Opfer fielen. Auf dem Brandplatz erschienen zehn Feuerwehren, die sich darauf beschränken mußten, ein Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Zehn Familien sind obdachlos, die nahezu gar nichts von ihren Habseligkeiten retten konnten. Die vernichteten Objekte waren nur sehr niedrig versichert.

Ministerempfang mit Redeverbot. Der Herr Dr. Wahr-Harting, der in letzter Zeit eine große Reiseleidenschaft entwickelt, war vorige Woche in Brünn. Er lud sich die Brünnener deutschen und tschechischen Richter und Advokaten zu einem Empfang in ein Nobelpalast ein. Nachdem der Herr Justizminister aus dem Theater (selbstverständlich aus dem tschechischen) gekommen war, sollte der Empfang beginnen. Aber den Anwesenden wurde aufs strengste eingeschärft, daß jede Anrede des Ministers unbedingt zu unterlassen sei. Niemand durfte es auch nur wagen, an ihn das Wort zu richten! Ja, warum das alles? Weil der Herr Minister darauf hätte antworten müssen! In seiner Muttersprache? Nein, deutsch darf er ja nicht reden. Also tschechisch? Nein, tschechisch kann er ja nicht reden, deshalb durfte überhaupt nicht gesprochen werden. Es war höchstens gestattet, mit seinem Tischnachbar halblaut einige

Worte zu wechseln, das war aber auch alles. Ansonsten ging es bei diesem kläglichen „Empfang“, der begreiflicherweise allseits peinlichste Verlegenheit auslöste, zu wie in einem Kloster, dessen Mönche das Gelübde des Schweigens abgelegt haben. Man kann sich nach dieser Schilderung ausmalen, in wie herzlicher Stimmung der ganze Abend verlief und wie beneidenswert den Teilnehmern die Postur dieses Armutschillers von Minister erscheinen mußte, dessen ganze Funktion — in Prag wie in Brünn — sich im Mundhalten erschöpft. Jedenfalls bildet dieses Redeverbot für den Minister und seine Gäste eine reizende Illustration zu dem Szechlischen Wort von den „Gleichen unter Gleichen“, als welche er die Studenentischen behandelt zu wollen vorgibt, während er in Wirklichkeit diesen Grundsatze nicht einmal seinen Ministern gegenüber, soweit sie deutscher Nationalität sind, respektiert.

Menschenraub und Bodenreform. Wir haben im Jänner d. J. unter obigem Titel über den Fall des Gutsgestellten Leopold Jahn in Nutenitz bei Goding berichtet, der im Jahre 1923 bei der Uebergabe seiner Herrschaft entlassen wurde und heute der schrecklichsten Not preisgegeben ist, ohne daß er vom Bodenamt eine Ubergabe oder Pension erhalten hätte. Daraufhin wurde uns vom Präsidenten des Bodenamtes mitgeteilt, daß dieser Fall nicht in seinem Amtsbereich liege, weil der betreffende Großgrundbesitzer auf Grund der Friedensverträge dem Staate zugefallen ist und von ihm in eigene Regie übernommen wurde. Genoue Erhebungen ergaben, daß das Bodenamt formell in Rechte ist und daß Leopold Jahn tatsächlich keine Versorgungsansprüche auf Grund der Bodenreformgesetzte besitzt. Wir tragen kein Bedenken, dies hier richtigzustellen. Leider ist damit dem 68jährigen Mann, der mit seinem zehnjährigen Kinde und einer kränklichen Frau von einer kümmerlichen Gemeindefürsorge lebt, nicht geholfen. Es ist unangenehm traurig, wenn ein Mensch, der jahrzehntelang rechtchaffen gearbeitet hat, in seinen alten Tagen auf die Straße geworfen und an den Bettelstab gebracht wird. In solchen Fällen sollte die zuständige Behörde — nach der gegebenen Sachlage kommt nun als solche die Direktion

Der Staatsboden Güter in Frage — den Versorgungsansprüchen mit größter Liberalität entgegenkommen.

Flucht aus dem Gefängnis. Gestern früh brachen in Prag vier Strafgefangene aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis aus, nachdem sie sich hinter dem Zellenfenster versteckt hatten. Sie überfielen den Aufseher, knielten ihn und nahmen ihm die Schlüssel, Pistole und den Mantel ab. Es gelang, zwei der Ausbrecher wieder festzunehmen.

Der Altmeister der Wiener tschechischen Sozialdemokratie, Genosse Franz Vesel, ist vorgestern im Alter von 70 Jahren gestorben. Vesel stammte aus Sedletz bei Labor und kam schon als Knabe nach Wien. Dort wurde er einer der Begründer der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und ihres Blattes, „Tischákova Pista“.

Auch ein Rekord! Aus Magdeburg wird gemeldet: Bei den internationalen Schwimmsportwettkämpfen drückte Rademacher den bisherigen Weltrekord über 200 Yards um 0.3 Sekunden (2) mit 2 Minuten 35.3 Sekunden.

Uns bleibt nichts erspart. Aus Kowno wird gemeldet: Wie das Blatt „Kryas“ schreibt, hat die litauische Regierung beschlossen, ihre Gesandtschaften in der Tschechoslowakei, Schweden und Finnland aufzuheben.

Streitende Schüler. In der Mannheimer Jüngererschule, einem Privatschulwesen, traten die Schüler wegen unzureichender Räumlichkeiten und Laboratorien und allgemeiner Unzufriedenheit mit der Anstaltsleitung in Streit.

Gattin und Kinder ermordet. Am Samstag erkrankte in Graudeniz infolge ehelicher Zwistigkeiten der Malermeister Miller seine ganze Familie, bestehend aus der 35jährigen Ehefrau, einer 12jährigen Tochter und einem 10jährigen Sohn. Der Mörder erschoss sich dann selbst.

16. tschechoslowakische Klassenlotterie. (Grundjahre 37, 83 und 87.) Je 30.000 K: 55537, 179983; je 10.000 K: 22583, 70183, 145287; je 5000 K: 28387, 38187, 49337, 70037, 90037, 101683, 102087, 103087, 111237, 120037, 130487, 140083, 140187, 142687, 179537, 188183, 207687, 210437, 213683, 226287, 229683; je 2000 K: 1683, 5187, 7337, 10783, 10683, 21183, 24987, 26887, 37883, 39587, 41883, 46783, 48083, 48687, 60783, 68637, 72383, 83283, 84487, 89887, 96383, 97237, 101183, 102483, 107737, 108587, 109787, 110237, 113737, 126983, 127337, 128187, 129237, 140587, 140887, 148883, 154183, 154387, 155283, 163787, 165237, 167837, 168483, 178283, 182137, 183387, 187137, 191887, 192283, 197937, 199687, 200237, 206087, 206137, 207083, 216187, 220037, 228037; je 1000 K: 1737, 5583, 6783, 9083, 8137, 9387, 9687, 13287, 14883, 15737, 19237, 22287, 25687, 26283, 26683, 27537, 27883, 28687, 29137, 29387, 29437, 30083, 30687, 30887, 41983, 46137, 46737, 47487, 49783, 50383, 51137, 52187, 52787, 56187, 57287, 57687, 59237, 59783, 61387, 62137, 63837, 64483, 65187, 66583, 68883, 70883, 72137, 73883, 73437, 75287, 76587, 77087, 81337, 83237, 83583, 83987, 85837, 87783, 88637, 90787, 91283, 94783, 96387, 101387, 106187, 107183, 107587, 110383, 110683, 112037, 112283, 113987, 114187, 114487, 117587, 118037, 119537, 119587, 123383, 126437, 128787, 130183, 130237, 132383, 134783, 136787, 138783, 141587, 142137, 143987, 144837, 147237, 148587, 148837, 150087, 155637, 155937, 157637, 158183, 160483, 160583, 161537, 164883, 166887, 167887, 167937, 167987, 169187, 169587, 170937, 172437, 174187, 179287, 184783, 189383, 190137, 190287, 190637, 191437, 191537, 192083, 192787, 197783, 200383, 200883, 204587, 213883, 214783, 218683, 222337, 224237, 224783, 228237, 231337, 231887, 232937, 235137, 239683.

Letzter Gefangenenaustrausch zwischen Polen und Sowjetrußland. In den letzten Tagen findet zwischen Polen und Sowjetrußland der Austausch der letzten Partie von politischen Häftlingen statt. Sowjetrußland wird gegen 30 in Polen verurteilte Kommunisten, acht in Sowjetrußland verurteilte Personen an Polen ausliefern. Gemäß einem Beschlusse des polnischen Sejm wird in Zukunft ein Gefangenenaustrausch zwischen Polen und Sowjetrußland nicht mehr stattfinden.

Befahrung eines langgefluchten Einbrechers. Am 3. Mai wurde am Hauptpostamt in Salzburg ein Kassenraub verübt, bei dem dem Täter Postwertzeichen und Bargeld in der Höhe von 4000 Schilling in die Hände fielen. Der Wiener Polizei gelang es, den Täter in der Person eines ehemaligen Studenten von 27jährigen Nikolaus Baroch, zu verhaften. Es gelang auch, von der Beute Marken und Postwertzeichen im Werte von 2700 Schilling zustande zu bringen. Baroch, der wegen Einbruches bei einem Berliner Zahnarzt schon seit dem Jahre 1924 und auch von der Brünnener Polizei wegen Betrügertums verfolgt wird, leugnet bisher, den Einbruch in Salzburg verübt zu haben.

Starke Tätigkeit des Vesuv. Eine Verlautbarung des Vesuv-Observatoriums vom Montag besagt: In den letzten 24 Stunden hat die Tätigkeit des Vesuv mit heftigen Auswürfen bis zu 100 Meter Höhe wieder zugenommen. Das Geräusch des Vesuv ist bis zum Observatorium hörbar. Die Seismographen sind in steter Erregung. Man erwartet möglicherweise eine stärkere Tätigkeit des Vulkans, wie dies im Frühjahr stets der Fall ist, ohne daß eine Beunruhigung am Platz wäre.

450 dänische Pflegerinnen in Prag. Am kommenden Sonntag treffen 450 dänische Pflegerinnen, die nach dem Kriege Wiener Kinder bei sich bewirten hatten, auf der Reise nach Wien in Prag ein. Die Reise gilt einem Besuche ihrer Wiener Pflegerkinder. Der Prager Aufenthalt, der nur für einige Stunden berechnet ist, soll einen Besuche der Ehrenmündlichkeiten der Stadt sowie dem Empfang durch die Gemeinde gewidmet sein.

Gerichtsstaat.

Eine neue tschechische Stenographie.

Prag, 16. Mai. Vor dem Präsesenat unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des Landesstrafgerichtes Prag, OGB. Kratochvíl, fand heute eine Verhandlung statt, die zu einem Prozesse gehört, der seit einhalb Jahren um die tschechische Stenographie geht und noch immer nicht entschieden ist. Nach dem Unsturz erwiderte das Unterrichtsministerium, plötzlich, daß die Gabelberger Stenographie nicht für die tschechische Sprache anreichte. Sie vertraute daher eine Kommission mit der Schaffung eines neuen Systems und errichtete zu diesem Zwecke das staatliche Stenographenamt. Die Vorstehenden dieser Kommission waren der beurlaubte Direktor des Staatsrealgymnasiums Lieben, Dr. Alois Herout, und ein Oberbaurat, Herr Švojmíř Mikulík. Diese beiden Herren schufen ein neues System, indem sie den Neuerungen, die früher durch den verstorbenen Duráš, Krondl u. a. am Gabelberger System vorgenommen wurden, um das Gabelberger System der tschechischen Sprache zu adaptieren, ergänzten, aber das System keineswegs mehr Gabelberger, sondern System Herout-Mikulík benannten, obgleich nachgewiesen werden kann, daß die Mehrzahl der Schriftzeichen dem Gabelberger System entlehnt ist. Gabelberger wird deswegen nichts an seinem Vertrauen einbüßen, wenn auch das tschechische Unterrichtsministerium das System Herout-Mikulík eingeführt hat und der Name Gabelberger den tschechischen Schülern nicht mehr genannt wird. Professor Frant. Tichý an der Pädagogischen Akademie in Karolinenthal trat gegen das neue System auf, das übrigens inzwischen einer scharfen Kritik durch Fachleute unterzogen wurde. Herout-Mikulík hatten sich insofern schon eine Blöße gegeben, daß sie mit einer weiteren Änderung in einer verbesserten zweiten Auflage ausüben und ihre ersten Systemlehren für unzulässig erklärt hatten. Es entbrannte nun ein großer Kampf zwischen den Stenographen, der in der Weise ausgetragen wurde, daß die Herren Herout-Mikulík Flugblätter verbreiteten, in welchen sie vor Prof. Tichý warnten und erklärten, daß der Professor ihr System nicht kenne, fehlerhaft unterrichte, weil Prof. Tichý auch ein Lehrbuch herausgegeben habe, das bedeutend billiger war als das von Herout-Mikulík. Im ganzen handelte es sich all den Herren Vobágo um die Fische, weil man sich vorstellen kann, was das für ein Geschäft bedeutet, wenn alle Schüler des tschechischen Volkes plötzlich ein Lehrbuch kaufen müssen, das von zwei Autoren allein als Monopol verfaßt wurde. Also sicher geht die Sache in Hunderttausende. Professor Tichý klagte auf Ehrenbeleidigung, begangen durch die Publikation des Flugblattes, weil er selber schon 16 Jahre an der Akademie Stenographie lehrt. Er führte als Wahrheitsbeweis an, daß die Verfasser sich selbst in ihrem System nicht auskennen, wiederholt Änderungen ihrer ursprünglichen Vorschläge eingeführt haben und überhaupt kein Recht besitzen, zu kritisieren, weil ihr System durchaus ungenügend sei. Die deutsche Bevölkerung unseres Staates ist nur insoweit an der Sache interessiert, weil die Herren Herout-Mikulík sogar ihr System an deutschen Schulen für die tschechische Stenographie einzuführen dachten und das Unterrichtsministerium diesen Plan bereits erzwang. Sie werden hoffentlich damit kein Glück haben. Man hat einmal das System Stolze-Járen für die deutschen Schulen abgelehnt und Gabelberger, als die Stenographie der Intelligenz, beibehalten. Für Herout-Mikulík werden hoffentlich unsere Fachleute auch die gebührende Antwort wissen.

Lehrerin und Mutter.

Prag, 17. Mai. Vor dem Senate unter dem Vorsitz des OGB. Švabík stand heute die 1892 geborene Josefa Marhúša unter der Anklage der gefährlichen Drohung und Ehrenbeleidigung einer Amtsperson. Das Kind der Angeklagten, welches die vierte Volksschulklasse besucht, war von der Lehrerin Marie Červená in Wien länger in der Schule gelassen worden. Die Mutter war über diese Bestrafung der Kleinen so aufgeregt, daß sie in die Schule lief, die Lehrerin in der Klasse aufsuchte, wo dieselbe gerade Zuhilfenahme korrigierte, und hier die Lehrerin mit einem Knüttel bedrohte. Außerdem überschüttete sie die Lehrerin mit einer Flut von Beschimpfungen, wie „Nicht, Schwein, Hure, mit jedem siehst du herum“ und anderen freudlichen Krastausdrücken. Die Beleidigungen wurden auch von anderen Lehrpersonen gehört. Die Angeklagte erhielt vier Monate schweren Kerkers auf drei Jahre bedingt, weil sie noch nicht vorbestraft ist. Sie nahm das Urteil, ganz aufgelöst in Tränen, entgegen.

Die täglichen Autounfälle.

Prag, 16. Mai. Vor dem Einzelrichter OGB. Štála stand heute der Wagenlenker der Firma Vacina in Žilová unter der Anklage, einen sechsjährigen Schulknaben, Šejnů Bůšch, durch sein Auto im Gesicht und am Arme verletzt zu haben. Der Chauffeur fuhr in der Bělátská, da brach die Achse des Autos, ein Rad machte sich selbständig und rollte mit einer derartigen Wucht die Straße weiter, daß es den Schulknaben Šejnů Bůšch, der mit seinem Schwelgerwagen am Parke kam, zu Boden schenkte. Der Knabe war eine ganze Woche krank, mußte elektrifiziert werden und hat heute noch Narben. Der Richter sprach den Chauffeur frei, weil es sich um einen unglücklichen Zufall handelte, daß die Achse brach. Die Mutter des Knaben wurde betreffs ihrer Ansprüche für Heilungskosten und Schadenersatz auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Wenn man der Bruder eines Geministers ist...

Prag, 17. Mai. Wir haben bereits zweimal darüber berichtet, daß der Großgrundbesitzer Baelok Práček, der Bruder des ehemaligen tschechischen Senatspräsidenten und österreichischen Ministers, wegen schwerer Körperverletzung vor Gericht stand. Práček hatte die Anna Vokšlová, eine Hochschwanger, die er in seinem Walde beim Holz sammeln traf, mit einem Messer durchgeschnitten und ihr außerdem Fußtritte in den Bauch versetzt, so daß die unglückliche Frau einen Abortus hatte, den die Gerichtsärzte als Folge der Mißhandlung bezeichneten. Seitdem mußte die Verhandlung vertagt werden. Das erste Mal war Herr Práček angeblich wegen seiner Nervosität nicht verhandlungsfähig, das zweite Mal stellte Herr Práček die Sache so dar, als ob er von der schwangeren Frau im Walde überfallen worden sei und in „Notwehr“ gehandelt hätte. Das Gericht beschloß, eine Skizze des Ortes abzuverlangen, da Herr Práček ganz anschaulich geschildert hatte, wie er am Boden lag, bei den Füßen festgehalten wurde und wie die Frau auf ihn dreinschlug. Es schloß nur noch, daß Herr Práček die Behauptung aufgestellt hätte, daß nicht die Frau, sondern er eine Tozgeburt hatte. Das Gericht unter dem Vorsitz des OGB. Šlouček verurteilte heute Práček zu zwei Monaten schweren Kerkers bedingt auf drei Jahre, ein Urteil, für welches sich Herr Práček wahrlich alle Finger abgeben kann. Betreffs des Schmerzensgeldes von 50.000 K und der Kosten der ärztlichen Behandlung von 1200 K wurde die Frau auf den Zivilrechtsweg verwiesen. Dr. A. Dr. Štrba.

Ach was, so ein Kriegskrüppel...

Prag, 17. Mai. Die viel Unglück hat dieser Krieg angerichtet und wie viel Verantwortung trägt die Gesellschaft, daß sie die armen Opfer, die Krüppel aus diesem „Stahlbade der Völker“, so versorgt hat, daß es den Armen zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel ist. Und bekanntlich rangiert die Tschechoslowakei in der Invalidenfürsorge beinahe an letzter Stelle, sogar das arme Österreich versorgt seine Krüppel besser! Kann es einen daher wundern, daß so ein Krüppel Betrügereien begeht, wenn er sich noch jemandem sorgen muß? Für den Betrugsfall, der heute vor dem Einzelrichter OGB. Dr. Anuše zur Verhandlung kam, soll sich die Gesellschaft ebenso schämen, mehr schämen, als der Betrüger selbst. Josef Votržil ist im Kriege um den rechten Arm gekommen. Er bezieht eine kleine Rente und muß noch seine Mutter erhalten. Der Strafzettel des jungen Mannes weist daher eine Reihe von Diebstählen auf, meistens Betrug und Diebstahl. Daß es lauter keine Vergehen sein müssen, geht aus den kleinen Beurteilungen, wie acht Tage und vierzehn Tage hervor. Aus dießmal handelt es sich in sechs Fällen um je zwanzig Kronen, sage und schreibe zwanzig Kronen, und nicht einmal um fünf Kronen, wenn man die Sache genau nimmt. Votržil hatte sich eine Eisenbahnbedienstetenkappe angeeignet und war, mit dieser bekleidet, in Modrány und Čuchle zu verschiedenen Leuten gegangen und bot ihnen einen Situationsplan der Stadt Prag an, der in der Buchhandlung Vilímek 15 K kostet. Dabei bediente er sich der Ausrede, daß ihn der Herr Stationsvorstand sende und daß er ein Eisenbahnbediensteter sei, der um den rechten Arm gekommen war. Für den Plan verlangte er 20 K. Die Leute, meistens waren es Bekannte des Stationsvorstandes, kauften ihm den Plan dem Vorstand zuliebe ab, der natürlich den Invaliden nicht konnte. Votržil gelang es in vier Fällen, bei einem Baumeister, einem Fuhrmann, der Wirtin des Ortes und in einem Kontor, je eine Karte anzubringen. In Smíchov in einer Fabrik wies ihn der Portier ab, er kam wieder, aber man fiel nicht auf den „Betrug“ herein, wie heute der Portier stolz dem Richter erzählte, „weil unsere Firma alle Karten und Pläne direkt vom Ministerium bezieht“. So lagte der Portier aus und maß den Invaliden mit einem Blick der tiefsten Verachtung, mit einem Blicke, wie ihn nur ein Portier haben kann. „Er war auch sehr frech“, sagte der Portier, um seiner Zeugnisaussage den gehörigen Nachdruck zu geben, „er wünschte den Chef selber zu sprechen.“

„Aber gekauft haben Sie nichts, nicht wahr?“ meinte der Richter.

„Nein, wir verhandeln nur direkt mit den Ministern“, sagte der Portier. Dann ging er. Es kam eine Wirtin, die dem Herrn Stationsvorstand auch einen Gefallen erweisen wollte. Die war nicht so streng wie der Herr Portier. Sie verzichtete auf Schadenersatz. Dann kam der Fuhrmann.

„Wie alt sind Sie, Herr Votržil?“

„Das weiß ich nicht, Herr Richter“, sprach der Zeuge, „aber ich bin 59 geboren, also zählen Sie sich zusammen.“

Im ganzen marschierten also wegen der vier verkauften Karten fünf Zeugen mit dem Gendarm auf, ein Zeuge allein bekam für die Ausgabe an Spesen 54 K vergütet, man sieht also, wie einfach so ein Gerichtsverfahren ist.

Der Angeklagte verteidigte sich, daß er aus Not so gehandelt hätte und noch seine Mutter erhalten müsse. Er erhielt zwei Monate schweren Kerkers unbedingt, wobei erschwerend angenommen wurde, daß er sich den Charakter eines öffentlichen Bediensteten durch die Eisenbahnkappe gegeben hatte. Er nahm die Strafe an und sagte dem Richter, daß er nach seiner Freilassung die Stelle eines Straßenkehrers bei der Stadt Prag erhalten soll. Hoffentlich wird er mit der einen Hand, die er hat, alles gründlich rein machen, unsere sozialen Verhältnisse zu ändern, dazu dürfte sein einziger Arm wohl kaum ausreichen!

Volkswirtschaft.

Der Kampf der Trautenauer Textilarbeiter.

Die Deffentlichkeit für die Arbeiterschaft.

Sonntag, den 15. Mai fand in Trautenau eine Konferenz statt, in der sich die Vertreter der Gemeinden und des Bezirkes, der Presse, der Behörde und der Arbeiterorganisationen beteiligten. Genosse Zimmer gab als Vertreter der Union der Textilarbeiter eine Darstellung der Lage der Textilarbeiter. Er wies nach, daß die Löhne, welche die Textilarbeiter erhalten, 20 bis 25 Prozent niedriger sind als die Löhne der gleichen Kategorie im tschechischen Gebiet. Die Tarifeigentümer des Genossen Zimmer waren von stürmischer Zustimmung der Versammelten begleitet. Es sprach dann noch Genosse Havel, worauf eine Kundgebung beschlossen wurde, in der die Vertreter der Behörde, der Bezirke, Städte, Gewerbevereine usw. ihr Befremden darüber ausdrückten, daß die Unternehmer trotz steigender Forderung der Arbeiterschaft eine Lohnerhöhung verweigern. Infolge der niedrigen Wochenlöhne hat die Kaufkraft der tschechischen Arbeiterschaft sehr gelitten, was die gesamte Bevölkerung betrifft. Die versammelten Vertreter billigten den Standpunkt der Textilarbeiter und beurteilten die Haltung der Flachunternehmer. Diese Kundgebung der Deffentlichkeit ist bezeichnend für die Stimmung innerhalb der Bevölkerung und wird wohl auch den Fabrikanten zu denken geben. — Auch die Bezirksverwaltungskommission in Trautenau hat auf Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder eine Resolution beschlossen, in der die berechtigten Lohnforderungen der Arbeiter anerkannt werden.

Verbandstag des Unterverbandes Nordwestböhmen

des Reichsverbandes deutscher Krankenversicherungsanstalten in der Tschechoslowakischen Republik.

Sonntag, den 15. Mai 1927 tagte im Kurhausaal in Bilim-Zauerbrunn der Verbandstag des Unterverbandes Nordwestböhmen. Es war von den 9 diesem Unterverband angehörenden Krankenversicherungsanstalten durch 38 Delegierte besetzt. Vom Reichsverband war Direktor Bösmüller delegiert worden. Außerdem wohnten noch 10 Gäste den Verhandlungen bei. Der Verbandstag wurde vom Obmann, Senator Franz Beutel eröffnet. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß eine Mitgliederzahl von 113.501 Personen vorhanden ist. Die Verbandsbeiträge betragen 227.288 Kč, wovon aber 79.255 Kč für Lungenträger und 105.154 Kč für Adaptierungsarbeiten im Genesungsheim in Jöhndorf ausgegeben wurden. Der Reservefonds beträgt 704.435,36 Kč. In dem Genesungsheim in Jöhndorf, welches diesem Unterverband gehört, sind im Jahre 1926 110 Personen durch 3082 Tage versorgt worden. Diese Anstalt ist nun modern ausgestattet und wird im neuen Jahre einen stärkeren Zuspruch zu erwarten haben. Der Betrieb war im Jahre 1926 durch die Adaptierungsarbeiten etwas beeinträchtigt. Zur Auflösung sind die Bezirkskrankenkasernen in Oberleutensdorf, Postelberg und Jechovitz gekommen, welche mit Brüx, bezw. Soaz und Boderlam, vereinigt wurden. Die Mitgliedschaft in Oberleutensdorf ist infolge des Umstandes, weil die BKA in Brüx einem anderen Verband angehört, ganz aus diesem Verbandsverhältnis ausgeschieden. Bei den anderen Institutionen besteht auch weiterhin die Mitgliedschaft. Durch das neue Gesetz Nr. 221-1921 sind nun alle Krankenversicherungsanstalten ungeniem benachteiligt, die Beiträge sind herabgesetzt worden und nun darf sogar, infolge einer obersterichtlichen Entscheidung, für die Sonntage nur dann ein Beitrag zur Versicherung gelassen, wenn an denselben gearbeitet wird. Seit dem Jahre 1921 konnte aber der Wochenbeitrag zu 7 Tage in Anrechnung gebracht werden. Der neue Kurs, eine Folge der Entscheidung der Wählerschaft vom November 1925, geht darauf aus, die Krankenversicherung zu jener finanziellen Ohnmacht herabzudrücken, wie es vor dem Kriege der Fall war. Der Appell des Vorsitzenden, des Sekretärs und des Vertreters des Reichsverbandes, unentwegt weiterhin die Position zu verteidigen und alle Kraft aufzubieten, um trotz aller Schwierigkeiten an der weiteren Ausgestaltung der sozialen Versicherung mitzuwirken, wurde beifällig aufgenommen. An der Diskussion beteiligten sich noch die Genossen Papelt, Rüdnapel, Barth, Divof.

Der Antrag des Ueberwachungsausschusses auf Erteilung der Entlastung wurde einstimmig angenommen.

Der Verbandsbeitrag würde in der bisherigen Höhe belassen. Die Neuwahlen der Verbandsleitung gingen auch glatt von statten, es wurden die Vorschläge des Wahlkomitees einstimmig angenommen.

Krankentaggung in Falkenau.

Unter dem Vorsitz des Abgeordneten Genossen Bohl tagte am Sonntag, den 15. Mai, im Bergarbeiterheim in Falkenau die Delegiertenversammlung des Unterverbandes Egerland des Reichsverbandes der deutschen Krankenversicherungsanstalten. Nach Genehmigung des umfangreichen Berichtes, der einen Reservefonds von 369.780 K und einen Anstaltsfonds in der Höhe von 3.783.000 Kronen aufweist, und der Entlastung des Vorstandes referierte der Sekretär Gen. Heß über den Anstaltsfonds des Unterverbandes. Er legte ein Statut vor, das nach eingehender Aussprache

Deffentlichkeit.

Prager Kurse am 17. Mai.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1348,75	1354,75
100 Reichsmark	797,87 1/2	801,87 1/2
100 Belgas	498, —	471, —
100 Schweizer Franks	648,12 1/2	651,12 1/2
1 Pfund Sterling	183,32 1/2	184,52 1/2
100 Lire	184,55	185,95
1 Dollar	33,91 1/2	33,91 1/2
100 französische Franks	131,70	132,90
100 Dinar	59,12	59,62
100 Pengos	587,62 1/2	59,12 1/2
100 polnische Zloty	376,87 1/2	378,87 1/2
100 Schilling	473,37 1/2	476,37 1/2

mit einer feinen Abänderung angenommen wurde. Vor der Beschlussfassung über die Festsetzung des Beitrages für den Unterverband kam es zu einer längeren Debatte, in der die Vertreter der Bezirkskrankenversicherungsanstalten von Tachou, Eibogen und Graslitz die ungeheuren Schwierigkeiten schilderten, in die diese Klassen bei Inkrafttreten des Sozialversicherungsgesetzes geraten sind. Uebereinstimmend wurde festgestellt, daß nahezu keine Klasse mit dem vorgesehenen Beitrag das Auslangen finden kann. Genosse Lorenz-Rothau machte gegenüber den Wünschen auf Herabsetzung des Beitrages für den Anstaltsfonds geltend, daß eine Sanierung der Klassen auf Kosten des Anstaltsfonds undenkbar sei. Auch wenn die Beiträge noch so sehr herabgesetzt werden, werde das Defizit nicht aus der Welt geschafft werden. Im gleichen Sinne sprach auch Genosse Pohl. Gerade heute, in der Zeit der Unterernährung und des Wohnungslebens, brauchen wir Einrichtungen, wo die Arbeiter kurze Zeit ausspannen, in frische Luft bei guter Kost, um dem Körper neue Kräfte zuführen zu können. Genosse Hackenberg besanderte es als im Interesse der gesamten Volkswirtschaft gelegen, wenn die Krankenkassen in die Lage kommen, vorbeugend zu wirken. Der Antrag wird dann mit allen gegen zwei Stimmen angenommen.

Nach einem Referat des Genossen Heß wird der Beschluß der Generalversammlung über Ankauf und Erwerb von Kur- und Genesungsheimen insbesondere eines solchen für Lungenträger, bestätigt und der Vorstand des Unterverbandes beauftragt, Vorarbeiten für ein Heim für rekonvaleszente und erholungsbedürftige Erwachsene und Kinder, welche eines Kurortes nicht bedürfen, zu treffen.

In einem ausführlichen Referat, das die ungetriebene Aufmerksamkeit aller Delegierten in Anspruch nahm, behandelte dann Sekretär des Reichsverbandes, Abgeordneter Genosse Hackenberg, aktuelle Fragen der Sozialversicherung.

Die Wahlen in den Vorstand und in den Ueberwachungsausschuss erfolgten einstimmig. In der anschließenden konstituierenden Sitzung des Vorstandes wurde wiederum Genosse Pohl zum Obmann des Unterverbandes, die Genossen Šauma und Richter zu Stellvertretern gewählt.

Prager Produktentörse. (Offizieller Bericht vom 17. Mai.)

Die heutige Börse war sehr zahlreich besucht, denn es fanden sich auch zahlreiche Besucher der Wirtschaftsausstellung an der Börse ein. Das Geschäft bewegte sich in mäßigeren Grenzen und das Angebot überwiegt die Nachfrage. Die Tendenz des Getreidemarktes schwächte sich deutlich ab. Hafer gab um 8-10 K nach, Gerste bei kleinem Umfange um 5 K und Roggen um 4 K. Weizen vermochte die letzten Notierungen zu behaupten. Die Abschwächung auf dem Getreidemarkt kam am Weizenmarkt nur bei Roggenmehl zum Ausdruck, welches 2-5 K verlor. Mauer verhielt sich Mais, wo sich La Plata um 2 K verminderte. Auf den übrigen Märkten stagnierte das Geschäft ziemlich. Auf dem Samenmarkt verblühten sich Naturklee um 200 K und Alee pflandert um 200-300 K. In Futtermitteln ließ Senf um 2-3 K nach. Auf allen übrigen Märkten blieben die Preise unverändert. — Es notierten in K: Weizen, Weizen, 74-77 Ailo, Prag 250-256, böhm. Roggen, 67-69 Ailo, Prag 230-234, Prima Gerste, Prag 190-195, Weizenklein, Prag 170-180, böhm. Hafer, Prag 193-200, Mais, jugoslawischer, Pratskava 140-142, Mais, rumänischer, Kleinfrucht, Oberberg 138-140, Mais La Plata, Teichen 145-148, Weizenmehl C&S 388 bis 395, Weizenmehl D 370-380, Weizenbrotmehl Nr. 4 305-315, ungar. Grobmehl, Szob 395-400, amerik. Patentmehl, Teichen 390-395, Weizenklein 402-410, Einheitsroggenmehl 338-343, Roggenmehl 193-198, Reis, Burma II, Teichen 288 bis 285, Reis, Roumain, Teichen 305-370, Buchweizen, Teichen 240-270, Hirse 285-305, Erbsen, grüne 450-500, gelbe 270-300, Biskoria 450-500, Linsen 320-420, Weizenbrot 140-170, Peluside 190-210, Sommerweide 170-190, Winterweide 500 bis 600, Naturklee 1500-1700, Notke, pflandert: 2000-2200, Weizenklee 700-1500, schwedischer Alee 1900-2700, Wundklee 1350-1850, Luzerne, französischer 2200-2250, Steinke, weiß 950-1150, Timotheusgras 300-400, Senf 450-500, böhm. Moho, Hzu 800-825, Weizenamen 300-350, Jümmel, böhmischer 600-625, holländischer 650-700, Gartartoffeln, Perladeffation 78-83, Industriekartoffeln, Perladeffation 88-93, Gartartoffeln „William“ 62-67, Weizenklee 130-135, Roggenklein 135-138, Rapskuchen 145-170, Reinkuchen 175 bis 180, Walzblüte 110-115, Senf, böhm., lauer, ungepreßt, Prag 54-57, süß, ungepreßt, Prag 66-69, sauer, gepreßt, Prag 59-62, süß, gepreßt, Prag 71 bis 74, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 56-58, Futterstroh, gepreßt, Prag 88-40, ungepreßt, Prag 34-36, amerik. Fett, Teichen 1330-1360, Pflaumen, böhmische, getrocknete 330-340.

Kunst und Wissen.

Erstes Konzert der Berliner Philharmoniker.

Die symphonischen Konzerte der Wiener und Berliner Philharmoniker gehören nun schon etliche Jahre zu den regelmäßigsten Musikfesten der Prager Konzertsaison. Die Berliner Philharmoniker hatten diesmal wieder Wilhelm Furtwängler als künstlerischen Führer mitgebracht, der heute sicher berühmtesten deutschen Dirigenten, der kürzlich erst von einer triumphalen amerikanischen Konzerttournee zurückgekehrt ist. In der Tat, Furtwängler ist ein Orchesterdirigent von überaus jugendlicher Persönlichkeit: Seine Kunst der dynamischen Abstufung und rhythmischen Differenzierung, seine Kunst der Gradation, die impulsive und suggestivste Kraft seiner Stabführung, die wunderbare Plastik und stilistische Klarheit seiner Interpretation, die der klassischen Tonkunst ebenso ideale Geltung verschafft wie der modernen, sind von unübertrefflicher genialer Einzigartigkeit. Bei Furtwängler und seiner unbedingt in den Bonn zwingenden Interpretation wird sogar das Programm, das er vom Orchester ausführen läßt, zur Nebenangelegenheit. Denn jedes Werk erhält durch ihn erhöhte Bedeutung und Anziehungskraft, jeder Tonhörsprung gibt er den genialen Zug seiner auf die Gesamtwirkung berechneten Interpretation, alle Werke verbindet er, selbst wenn sie den unterschiedlichsten Stilrichtungen angehören, zu einem einheitsvollen und den Hörer begeistern den symphonischen Gesamtbilde. So war es auch bei dem gestrigen ersten Konzert der Philharmoniker, die Resignation des langsamen Mittelstückes und der schließlich über das Schicksal im letzten Akt mit dramatischer Eindringlichkeit zur Geltung. Das Orchester der Berliner Philharmoniker spielte diese Symphonie mit geradezu ekstatischer Hingabe und klanglicher Großartigkeit. Nämlich man die besondere Schönheit der Streicher bei den Wiener Philharmonikern, so muß man mit gleicher Begeisterung der idealen Weichheit und Reinheit des Tones der Berliner Bläser höchstes Lob zollen. Zwischen den klassischen Werken Webers und Beethovens stand im Programme Richard Strauß' oft gepriesene symphonische Dichtung „Don Juan“ und zwei Langgestaltwerke „Nachstücke“

von Debussy. Dem genialen Meisterdirigenten Furtwängler, der das ganze große Programm ohne Not aus dem Gedächtnisse dirigierte, und seinem herrlichen Orchester wurden von dem weniger zahlreich als sonst erschienenen Publikum begeisterte, nicht enden wollende Beifallsbuhdungen bereitet. E. J.

Webers „Freischütz“ als Gastspieloper. Drei Gänge auf Anstellung waren an der morgigen „Freischütz“-Reprise schuld, die nicht immer erbaulich war. Denn von der vorzüglichen Neueinstudierung der Oper durch Jemlinsky war nicht mehr viel zu spüren und ihre isenische Reueinrichtung hat sich aus angeblichen Ersparungsgründen bereits manchen Abstrich gefallen lassen müssen. Warum läßt man die Bühnenmusik beim Bauernmarsch im ersten Akt weg und macht den Schützenauszug in seiner Dürftigkeit zur Korikatur? Warum wird bei uns Webers Opernmusik grundsätzlich ihres Stiles entkleidet und ohne „Appogaiure“ in den Rezitativen gesungen? Auch die Gastspiele dieses Opernabends waren nicht sehr glücklich, bis auf das Aemchen Fräulein Ilse Schuls, die sich im Besitze einer schönen, gut gebildeten und großen Sopranstimme zeigte, reizend spielte und sich auch im Dialog bewährte. Die richtige Opernsoubrette allerdings ist Fräulein Schulz nicht; dazu spricht ihre Stimme zu schwer an und ist in der Klangfarbe mehr jugendlich-dramatisch als joubrettenhaft. G. Knörzer, der zweite Gast auf Anstellung, war ein schauspielerisch vortrefflicher Kaspar, aber ein mäßiger Sänger; seine Bassstimme ist nicht sehr ergiebig, eng und farblos in der Höhe und wenig modulationsfähig. Auch der Gast am Dirigentenpulte, Ad. Rosé von der Wiener Staatsoper, erschien uns überflüssig, da vor kurzem erst der Brünner Kapellmeister Adler mit ganz ausgezeichnetem Erfolge debütierte. Herr Rosé ist zwar ein immerhin korrekter Dirigent, beherrscht auch Chor und Orchester zur Genüge, aber seiner Interpretation fehlt Persönlichkeit und Temperament. — E.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (157-1), 7 Uhr: „Fiedlo“. Donnerstag (155-3), 7 Uhr: „Rachl in Venedig“. Freitag, 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Glück in der Liebe“. Samstag (160-4), 7 1/2 Uhr: Gastspiel Erik Enderlein: „Heingold“. Sonntag (159-3), 6 1/2 Uhr: Gastspiel Erik Enderlein: „Die Walküre“. Montag (161-1), 7 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Glück in der Liebe“.

Spielplan in der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Mit Chocolate“. Donnerstag: „Oliaporida“. Freitag: „Dorothea Angermann“. Samstag: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Sonntag, 7 1/2 Uhr: Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag: „Oliaporida“. — „Alkestis“.

nünftigen Menschen sein muß. Huberman ist ohne Zweifel ein reiner Zeuge der paneuropäischen Idee und wird manchen Pfeiffer beschören. Die von ihm angeführten Staatsmänner, die sich als Paneuropäer geben, genügen zum großen Teil leider nicht das gleiche Vertrauen. Sie haben durch ihre Politik bisher praktisch immer das Gegenteil dessen getan, was das paneuropäische Interesse erfordert hätte. jr.

Kleine Chronik. Frühjahrskrankheiten.

Dieser Leuz hats in sich mit seinen trüben Witterungsumschlägen. Des Morgens warmer Sonnenschein und blauer Himmel; nachmittags kalter Wind, Regen und trüb bewölktes Firmament. Die Folgen dieses jähen Temperaturwechsels pflegen auch nicht lange auf sich warten zu lassen; sie zeigen sich in Form von Schnupfen, Mandelentzündung, Mittelohrkatarrh, Rheumatismus und sonstigen Erkältungskrankheiten.

Es scheint in dieser Jahreszeit fast unmöglich, den Körper mittels Kleidung vor Abkühlung zu schützen; es sei denn, daß man die Möglichkeit hätte, sich dauernd umzuziehen. Aber auch dann noch drohen von der Reizung urgeachtete Gefahren. Mal ist es im Zimmer zu warm, daß man die Fenster weit öffnet und den Ofen angehen läßt; kurz darauf folgt ein Witterungsumschlag ein, und man beginnt zu frösteln. Kurzum — wenn nicht der Körper genügend abgehärtet ist, versagen die Schutzrichtungen des Organismus, und die Erkältung ist dann oft der Wegbereiter für Infektionen. Allerdings bis zu einem gewissen Grade vermögen Vor- und Ueberlegung auch Schutz zu gewähren. Es empfiehlt sich, selbst bei schönem Wetter stets einen Mantel mitzunehmen. Das beste Mittel gegen Durchkühlung von oben ist immer noch der Regenschirm; gegen Rahwerden von unten her verleiht gutes Schuhwerk eine gewisse Sicherheit. Sollte jedoch die Kälte durch Schuh und Strümpfe hindurchdringen, so beuge man sich, wenn irgend möglich, auf dem schnellsten Wege nach Hause, um die Füße zu entkleiden, gründlich abzukühlern und trocknes Schuhzeug anzulegen —

Für eine Gruppe jugendlicher Personen bringt das Frühjahr alljährlich einen Bindehautkatarrh mit sich — den sogenannten Frühjahrskatarrh der Augen, der mit Jucken und Lichtscheu einhergeht, an und für sich harmlos ist, jedoch den Betroffenen mitunter beträchtlich peinigt. Nach dem 20. Lebensjahr pflegt der Katarrh von selbst zu verschwinden. Schließlich gibt es eine Reihe von Hauterkrankungen, die sich im Frühjahr häufen oder sich verschlimmern. Hierher gehört das Ekzem, die Schuppenflechte, die Gürtelrose u. a. m.

Man sieht, trotz aller schönen Gaben hat auch das Frühjahr seine unangenehmen Zeiten.

Turnen und Sport.

Zur Arbeiter-Olympiade in Prag.

Leichtathletische Wettkämpfe.

Neben den Gerätekämpfen finden im Rahmen der 2. Arbeiter-Olympiade auch leichtathletische Wettkämpfe statt. In diesen Kämpfen werden auch Leichtathleten ausländischer Arbeiter-Turn- und Sportverbände teilnehmen, so daß guter Sport geboten werden wird, nachdem die Verbände ihre Leichtathleten für die Prager Olympiade sehr gut vorbereitet haben. Das Programm ist folgendes:

Männer:

Fünfkampf: 200-Meter-Lauf, Weisprung mit Anlauf, Speer, Diskus, 1500-Meter-Lauf.
Zehnkampf: 100-Meter-Lauf, Weisprung mit Anlauf, Diskus, Hochsprung mit Anlauf, 400-Meter-Lauf, Dreisprung, Speer, Stabhochsprung, Kugelstoßen, 1500-Meter-Lauf.

Einzelwettkämpfe:

Laufen: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 1500 Meter, 3000 Meter, 5000 Meter, 10.000 Meter.

Hürdenlauf: 110 Meter (10 Hürden, 106 Zentimeter hoch).

Springen: Hochsprung aus dem Stand und mit Anlauf, Weisprung aus dem Stand und mit Anlauf, Dreisprung mit Anlauf (freier Stil), Stabhochsprung.

Werfen: Speer, Diskus, Kugel (7,25 Kg.), Schleuderball.

Staffelläufe: 4x100 Meter, 10x100 Meter, 400-300-200-100 Meter, 800-400-200-100 Meter, 3x1000 Meter.

Frauen:

Fünfkampf: 100-Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Kugelwerfen (5 Kg.), Weisprung mit Anlauf, Speer.

Einzelkämpfe: 100-Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Weisprung mit Anlauf, Speer, Kugel, Diskus, Schleuderball.

Staffelläufe: 4x100 Meter, 10x100 Meter, 200-50-50-100 Meter.

Auch die Jüglinge (Knaben und Mädchen) nehmen an den leichtathletischen Kämpfen teil und werden wahrscheinlich ihre Kräfte mit den Jüglingen aus Letztand messen.

Jüglinge (Knaben): Fünfkampf: 60-Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Kugelstoßen (5 Kg.), Weisprung mit Anlauf, Speer.

Jüglinge (Mädchen): 60-Meter-Lauf, Hochsprung mit Anlauf, Schleuderball, Weisprung mit Anlauf, Speer.

Um die ersten Plätze wird es in diesen Konkurrenzen sehr scharfe Kämpfe geben und sind die Ausichten besonders für die reichdeutschen Leichtathleten sehr günstige.

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband

Sportliche Wettkämpfe für die Olympiade in Prag. Alle Sportler die sich an den sportlichen Wettkämpfen beteiligen wollen, sollen sofort, spätestens aber bis 25. Mai ihre Meldung an den Bund einreichen. Angzugeben ist dabei: Name, Alter, Beruf, Art des Wettkampfes, erreichte Bestleistung. Das Wettkampfsprogramm war bereits im „Freien Sport“ veröffentlicht. Beachtet genau 25. Mai, letzter Meldetag. „Frei Heil!“ Die Spartenleitung.

Werbepiel-Veranstaltung in V. Leipa am 21. und 22. Mai.

Die Wettkämpfe sind für die Propaganda-Spiele in V. Leipa 22 Spielmannschaften gemeldet, die auf fünf Faust- und zwei Rastball-Feldern Freundschaftsspiele austragen werden. Jede Mannschaft bekommt zwei bis drei Spiele zugeteilt und hat einen Schiedsrichter zu nominieren, der sich in der spielfreien Zeit zur Verfügung stellen muß. Wille hat jede Mannschaft mitzubringen. Samstag den 21. d. M., findet um 8 Uhr abends im „Schützenhaus“ ein Turn-Kommers statt. — Abfahrtszeit von Schwedenstein 16.01 Uhr, ab Bodenbach 17.20 Uhr. Ankunft in V. Leipa 18.29 Uhr. Fahrpreisermäßigung bei mindestens sechs Mann über 16 Kilometer, wenn das Mitgliedsbuch in Ordnung und die Fahrkarte gelöst ist. Für Turnerinnen werden Privatquartiere und für Turner Rastquartiere vorbereitet.

Der Arbeiter-Sportverband in England entsendet zur 2. Arbeiter-Olympiade in Prag sechs Leichtathleten und zwei Vertreter des Verbandes. — Die Labour Party delegiert den Vorsitzenden des Exekutivkomitees Abg. F. O. Roberts. Weiters nahmen die Abg. Fred Montague und H. W. Lee von der Trade Union die Einladung an.

Albert Thomas, Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, teilte dem Vorstand der 2. Arbeiter-Olympiade in Prag auch dessen Einladung mit, daß er dieser turnerischen Manifestation vollen Erfolg wünsche und daß er sein möglichstes tun werde, um an den Festlichkeiten persönlich teilnehmen zu können.

Arbeitersport.

Fußball.

Krochvíz gegen Union Teplý 5:0. Krochvíz zeigte sehr schönes Kombinationspiel und hat den Sieg verdient. Union verbessert sich von Spiel zu Spiel, unternahm auch zeitweilig schöne Angriffe, die infolge zu weicher Spielweise ohne Erfolg blieben. Das Spiel war fair und ruhig. Schiedsrichter gut.

Schnitz 2 gegen Krochvíz 2:1. Dieses Treffen wurde in Schnitz ausgetragen. Krochvíz trat nur mit zehn Mann an. Schiedsrichter sehr schwach.

Kafensport Döbeln gegen Pihanken 7:1. Dieses Spiel fand in Döbeln (Sachsen) statt und entschiede Pihanken ganz gewaltig, so daß die Niederlage vollauf verdient ist.

Reichenau (Sachsen) gegen Rumburg 2:2.
Weitere Resultate. Berlin: Wien gegen Berlin 4:2. — Jittau: Dresden gegen Oberlausitz 5:1 (2:1), Samstag. — Bayreuth: Dresden gegen Oberlausitz 4:2 (2:1). — Hamburg: Bremen gegen Hamburg 0:0. — Zschopau: Chemnitzer Bezirk gegen Bezirk Erzgebirge 1:1 (0:1). — Braunschweig: Freie Turner gegen VfL Leipzig-Städtisch 3:0.

Rastball.

Schwald gegen Judmantel 0:0 (Eben 5:3) in Schwald Beide Mannschaften spielten fair, jedoch ließen sich einige Spieler von Judmantel zu Ausartungen hinreißen, worauf das Spiel mehr einer Streitigene gleich als einem Rastballspiel. Das darf nicht vorkommen, wenn wir guten Sport zeigen wollen. Genosse Repa Jr. leitete das Spiel einwandfrei.

Leipzig gegen Zwickau 13:2. Zwickau behauptete sich in diesem Städtepiel nur in der ersten Halbzeit; nach der Pause waren die Leipziger glatt überlegen und konnten einen verdienten Sieg erringen. Zwickau fehlt vor allem System und Spielführung.

Handball: Leipzig gegen Berlin 9:0. In diesem Städtepiel waren die Berliner dem Können der Leipziger nicht gewachsen.

Schwerathletik.

Ungarn schlägt Chemnitz 19:5. In Chemnitz fanden Sonntag schwerathletische Kämpfe zwischen einer ungarischen und einer Chemnitzer Städte-Mannschaft statt. Die Chemnitzer hatten gegen die kräftigen und großen Ungarn nicht viel zu bestellen. Bis auf zwei Unentschieden konnten die Ungarn einen Sieg, aber wenigstens einen Punktesieg erringen. Vor den Ringkämpfen fanden Boxkämpfe statt und zum Schluß wurde Jiu-Jitsu demonstriert. Boxen: Weidauer (Chemnitz) siegte gegen Kändler (Altenburg) in der dritten Runde durch Niederschlag. Berni (Leipzig) gegen Kändler (Chemnitz) über drei Runden unentschieden. Uhlig gegen Mikuta (beide Chemnitz), Punktesieg Uhligs. Ringen: Feller (Chemnitz) gegen Arany Lajos (Ungarn), Feller erritt in beiden Gängen Punkteniederlagen. Stericz (Ungarn) gegen Jomn (Chemnitz), erstmalige Niederlage des Chemnizers. Harmat (Ungarn) gegen Harwig (Chemnitz), eine Punktniederlage Harwigs durch Kopfzug rückwärts. Olat (Ungarn) gegen Rohmeißel (Chemnitz); erste Runde unentschieden, in der zweiten siegte Olat nach Punkten. Maura (Ungarn) gegen Lindner (Chemnitz), beide Runden unentschieden. Im Schwergewicht konnte Könel (Chemnitz) dem „Riesen“ Szelyi (Ungarn) nicht standhalten und verlor beide Runden. Die Ungarn waren im Angriff bedeutend besser und errieten dadurch mehrere Punktesiege. — Die Gäste liegen schon am Samstag in Heidenau gegen eine Vereinsmannschaft mit 17:9. — Die Ungarn tragen noch weitere Kämpfe in Deutschland aus.

Leichtathletik.

Spiel- und Sportfest in Dresden-Öbtow. 200 Meter: Baars 25.3. 100 Meter: Büttner 12.1. 800 Meter: Behr 2:19.8. 3000 Meter: Behr 10:00.6. Speerwerfen: Finger 36.30 Meter. Kugelstoßen: Baars 7.81 Meter. Diskus: Roden 24.84 Meter. Hochsprung: Hoppabitz 1.63 Meter. Staketten: 4x100 Meter (Jugend): 52.7 Sek.; 10x100 Meter (Knaben) 2:35.7. Sportlerinnen: 100 Meter: Hammer Schmidt 13.4; Ballwerfen: Hammer Schmidt 46.88 Meter. Jugend: 100 Meter: Springer 12:20.0. 200 Meter: Sprenger 25.2; 1000 Meter: Büttner 3:12.4; Kugelstoßen: Jünger 9.34; Speerwerfen: Jünger 27.60; Hochsprung: Riechel: 1.40; Diskus: Jünger 31.50 Meter. Die Leistungen der Jugendlichen sind besonders beachtenswert.

Genossen! Ihr müßt uns ausgesetzt 142 die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, agitiert Genossen u. Genossinnen

Herausgeber Dr. Ludwig Czach
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-A.-G., Prag.
Für den Druck verantwortlich: O. Holik.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten

Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Leistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen, Fernsprecher Nr. 271 Postsparkassa Nr. 127 863.

Der Film.

Raymond Griffith, der amerikanische Lustspielstar, hat seinen Vertrag mit der Paramount gelöst und beabsichtigt selbst zu produzieren. Die amerikanischen Künstler scheinen durchwegs sehr gute Geschäftsmänner zu sein, denn eine große Anzahl auch der bekanntesten Stars betätigen sich geschäftlich noch in irgendeinem Nebenberuf. So handelt z. B. Corinne Griffith mit Grundstücken, Constance Talmadge besitzt eine Hauterme Fabrik, Mary Pickford ist Eigentümerin einer Studios und Leiterin einer Bank usw. Allerdings ist es auch sehr gut möglich, daß die Freischwäbigen dieser Stars ebenso phantastische wie gewiegte Schwärmer sind, die die ganze Welt zum Narren haben.

Sid Graumanns „Ägyptisches Theater“ in Hollywood, welches im Jahre 1922 eröffnet wurde und tägliche Filmvorführungen aufweist, hat seit seinem Bestehen nur 12 Filme gezeigt. Wieder ein amerikanischer Rekord!

Vorträge.

Bronislaw Huberman über „Panuropa“. Zu welcher es erscheinen mag, daß ein Musikant, von dessen Konzerten sich ein begeistertes Publikum drängt, vor rund 300 Leuten einen Vortrag über ein Thema hält, das ihm doch im Grunde fremd ist, so erfreulich ist es, daß ein Künstler wie Huberman die Verantwortung und Mut genug hat, sich in den Dienst einer neuen und fortschrittlichen Idee zu stellen. Am sympathischsten an dem Vortrag berühren auch die persönlichen Bekanntschaften Hubermans, die ihn als sozial und international fühlenden Menschen zeigen, der gewillt ist, nach seinen Kräften mitzuhelfen, daß Europa aus dem Elend der Waffen- und Zollkriege wieder zu wirtschaftlicher Blüte gelangt. Freilich übertrifft Huberman, wie viele andere Paneuropäer, daß die soziale Frage nicht durch eine Hebung der augenblicklichen Krisenbedingungen des Kapitalismus innerhalb dieses Wirtschaftskreislaufs zu lösen ist. Auch er glaubt in Amerika die soziale Frage bereits gelöst, weil der Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters um so viel höher ist als der des europäischen. Aber auch der Sozialist, der sich von Panuropa nicht die Vereinfachung des Massenkampfes verspricht, stimmt mit Condouhove und seinem begeisterten Propheten Huberman darin überein, daß die inner-europäischen Zollbarrieren veraltete Montan darstellen, daß die europäische Kleinhafterei und Rüstungspolitik Europa zu einer Kolonie Amerikas machen muß und daß daher die Vereinigung der europäischen Staaten zu einem Zollverein, ihre Abhängigkeit und Unterordnung unter ein europäisches Schiedsgericht, ihre gemeinsame Wirtschaft- und Außenpolitik eine Forderung aller ver-